

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

100 (24.3.1924) Montagausgabe

Badische Presse

Neue Badische Presse

Handels-Zeitung
Verbreitetste Zeitung Badens.

Badische Landeszeitung

Beilagen: Sportblatt / Technik u. Industrie / Frauenzeitung / Steuer-Anzeiger / Feld u. Garten / Reise- u. Führerzeitung / Volk u. Heimat

Eigentum und Verlag von
F. v. Ziegler
Verantwortl. Redakteur: Dr. Walter Schreiber.
Verlag: Karlsruhe, Hauptstadtstr. 10.
M. Holzinger: für badische und lokale
Nachrichten und für den sportlichen Teil;
A. Wolberger: für das Feuilleton;
R. Bünning: für Ober- und Sonntags-
teil; Dr. Bräuer: für den Handelsteil;
Dr. Bräuer: für den Schul- und den
sonstigen literarischen Teil; H. F. Feld:
für die Anzeigen; A. Künzler: für
den Anzeigenteil; alle in Karlsruhe.
Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meiner.

Vertriebspreis:
Gesamtpreis: Nr. 86.
Redaktion: Nr. 309 und 319.
Geschäftsstelle:
Sitzel- und Sammlungs-Ges., nach
Kaiserstr. und Marktstr.
Postfach-Nr. 8559.

Frankreichs Demarche in London.

Poincaré und Macdonald.

Paris, 24. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Dem französischen Botschafter in London sind bekanntlich von Poincaré lange Instruktionen telegraphiert worden, die alles enthalten, was er heute dem englischen Ministerpräsidenten vorbringen soll. Dem „Journal“ zufolge wäre es vielleicht am richtigsten, wenn man die Angriffsstrategie Deutschlands für immer zerfallen ließe. Da dies aber unmöglich sei, müsse Frankreich darauf dringen, einige Allianzen abzuschließen. Mit Belgien, Polen und der Tschechoslowakei seien bereits Allianzen abgeschlossen worden. Wenn die Engländer dies ebenfalls forderten, dann müßten sie durchführen, was Poincaré ihnen 1922 vorgeschrieben hatte, es müßte eine gegenseitige Defensivallianz abgeschlossen werden und zwar für längere Jahre; Polen und Tschechien müßten gegen deutsche Angriffe geschützt werden, dann müßten bestimmte Abmachungen zwischen den Generalstaaten getroffen werden. Diese Forderungen sind, wie das „Journal“ erklärt, in den dem französischen Botschafter übersandten Instruktionen enthalten. Man scheint sich in Paris keine Illusionen darüber zu machen, daß diese Forderungen von England angenommen werden könnten. Deshalb warnt man in den Pariser Blättern davor, allzu große Hoffnungen auf die Ergebnisse der diplomatischen Verhandlungen zwischen Ramsay MacDonald und dem Grafen St. Aulaire zu setzen. Es scheint dabei tatsächlich beabsichtigt zu sein, Zeit zu gewinnen, da zunächst der Bericht der Sachverständigen abgewartet werden soll, es wird sich eingehende Verhandlungen über die Reparationsfrage beginnen können.

Der „Daily Telegraph“ macht Poincaré darauf aufmerksam, Ramsay MacDonald habe nicht die Absicht, mit irgend einer der alliierten Regierungen vor Eintreffen des Berichtes der Sachverständigen Verhandlungen zu führen. Auch nach dem Eintreffen des Berichtes wird er nicht mit einem alliierten Ministerpräsidenten allein verhandeln wollen, sondern nur mit allen zusammen, damit sich das so behauerliche Mißverständnis nicht wiederholt, wie bei der Zusammenkunft zwischen Poincaré und Baldwin im September 1923. Infolgedessen soll zunächst auf gewöhnlichem diplomatischem Wege verhandelt werden und dann würde eine große alliierte Konferenz anberufen werden. Einzelne Mitglieder der englischen Regierung wünschen, daß Ramsay MacDonald den Ministern genaue und sichere Richtlinien der englischen Politik bekanntgibt. Dies werde er zweifellos nach dem Eintreffen des Sachverständigenberichtes tun.

Diese Erklärung eines Blattes, das noch immer ausgeglichene Beziehung zum Foreign Office hat, muß selbstverständlich in Paris Bedenken hervorrufen, daß neuerliche Verhandlungen mit London irgendwelche Ergebnisse zeitigen können. Poincaré ist es aber darum zu tun, mit England in der Sicherheitsfrage zu einem Einvernehmen zu gelangen. Dann könnte er vielleicht in der Reparationsfrage Zugeständnisse machen. Er könnte sich dem französischen Volk gegenüber darauf berufen, daß er in der Sicherheitsfrage so wertvolle Zugeständnisse erlangt habe, daß er in der Reparationsfrage entgegenkommender sein könnte. Daß Poincaré ein solches Einvernehmen in der Sicherheitsfrage anstrebt, kann man so sicher gelten, als sein journalistischer Vertrauensmann, der diplomatische Korrespondent der „Daily Mail“, der englischen Regierung vor Augen zu führen sucht, wie notwendig der Abschluß eines Schutzvertrages geworden sei. Die letzten Ereignisse in Deutschland hätten gezeigt, daß die Nationalisten eine gefährliche Agitation betreiben. Zum Beweis dafür wird die Verhaftung des Professors Lüdke angegeben. Werden aber die Nationalisten bei den nächsten Wahlen siegen, so würde die friedliche Stimmung in Deutschland verschwinden. Dieser Gefahr könnte nur durch ein Einvernehmen mit Frankreich und England begegnet werden. Die Reparationsfrage könnte einstweilen unerledigt bleiben. Vor allem sollte eine Konferenz zur Erörterung der Sicherheitsfrage stattfinden zur Aufrechterhaltung des europäischen Friedens.

Ohne Mitarbeit Deutschlands eine Lösung der Reparationsfrage unmöglich.

G. London, 23. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Das Mitglied des englischen Kabinetts, der Kanzler des Herzogtums Wandsworth, Oberst Woodge, hielt gestern in London eine Rede, in der er sagte, man müsse befürchten, daß die deutschen Nationalisten bei den Reichstagswahlen große Erfolge haben werden und in diesem Falle müßte man den Reparationszahlungen den Abschied geben. Dieser Möglichkeit lebe die englische Regierung mit größter Besorgnis entgegen, denn eine Lösung der Reparationsfrage ohne Mitarbeit Deutschlands sei unmöglich und alles, was diese Mitarbeit hemmend gestalten könnte, führe zur Verlängerung des gegenwärtigen Chaos. Den deutschen Reichstagswahlen folgten die französischen Kammerwahlen eine Woche nach. Sie würden zweifellos die Antwort auf die deutschen Wahlen sein. In sechs Wochen könnte der Nationalismus mit seinen Diktaturansprüchen und seiner Demagogie überall Erfolg haben. Frankreich und Belgien müßten alles daran setzen, die Entente wieder herzustellen, damit die Alliierten einen gemeinsamen Druck auf Deutschland ausüben könnten zur Durchschiebung des Berichtes der Sachverständigen in der Reparationsfrage und besonders in der Entschädigungsfrage. In diesem Falle werde England an der Seite Frankreichs und Belgiens stehen, um Angriffe, die aus Deutschland kommen, abzuwehren.

Die Streiklage in England.

G. London, 24. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Es geschah vielleicht zum erstenmal in Großbritannien, daß trotz der Sonntagsruhe eine von der englischen Regierung eingesehene Untersuchungskommission am Sonntag vor- und nachmittags tagte, um zu beraten, wie der Streik der Angestellten der Straßenbahnen und Automobilgesellschaften geschlichtet werden könne. Die Beratungen waren übrigens erfolglos, doch sollten die Verhandlungen fortgesetzt werden, wenn, wie die Unternehmer und Angestellten erklärten, die Regierung versprochen wolle, ein Gesetz einzubringen, durch das die ganze dortige Londoner Verkehrsfrage geregelt würde. Der Streik dauert an. Man befürchtet, daß auch die Elektrizitätswerke und die Angestellten der Untergrundbahn in den Streik eingreifen, falls nicht raschstens eine Regelung der Lohnfrage erfolgt.

Der Hitler-Prozess.

München, 24. März. Zu Beginn der heutigen Sitzung beantwortete der Angeklagte Brüder eine Frage des Vorsitzenden, ob es richtig sei, daß er sich so unwohl fühle, daß er der Verhandlung nicht anwohnen könne. Brüder durfte sich dann aus dem Sitzungssaal entfernen, da seine Anwesenheit wenigstens für heute Vormittag nicht notwendig ist.

Das Wort nahm dann

Rechtsanwalt Dr. Meyer-Würzburg

als zweiter Verteidiger des Angeklagten Dr. Weber. Er setzte auseinander, daß die Revolution von 1918 nicht als Grundlage eines neuen Rechts anerkannt werden könne. Aus Unrecht und Verrat könne doch nicht Recht gemacht werden. Die Idee, daß die Rechtsgültigkeit der Weimarer Verfassung sich auf die Volkssouveränität gründe, widerspreche aller christlichen Staatsauffassung. Die Revolutionärsregierung hätten einen fortwährenden Kampf gegen die einzige, nationale Regierung im Reich, gegen die bayerische Regierung, geführt, der durchaus nicht vom Geiste der Verfassung, sondern vom Geiste der Gewalt getragen gewesen war. Die Angeklagten hätten übrigens gar nicht die Absicht gehabt, eine Verfassung zu ändern, sondern nur bestimmte politische Maßnahmen herbeizuführen. Daß die Angeklagten die Diktatur wollten, könne nicht fragbar sein, weil ja auch unter der Weimarer Verfassung eine Diktatur durchgeführt worden sei. Die Angeklagten hätten nichts anderes gewollt als im Verein mit den legitimen Machtmitteln eines Bundesstaates in die Reichsgeschichte einzugreifen. Es habe noch keine Revolution gegeben, die nicht durch einen Staatsstreich in Szene gesetzt worden wäre und die Revolution von 1918 mache davon keine Ausnahme. Der Verteidiger führte dann klar zu legen, daß die Angeklagten nicht die Weimarer Verfassung, sondern nur die Reichsregierung ändern wollten und daß die Angeklagten sogar recht und schicklich mit der Weimarer Verfassung arbeiten wollten. Es wäre denkbar gewesen, nachdem die entscheidende Proklamation von den Angeklagten erlassen worden sei, daß sich das Reich dann herbeigefahren hätte, die neue Wendung der Dinge mit herbeizuführen. Nach seiner eigenen Meinung sei Kaiser Wilhelm ein Mann gewesen, der nicht Gewalt gewesen, sondern nur der Hinweis auf die damalige politische Lage. Der Verteidiger beantragt zum Schluß die Freisprechung Dr. Webers.

Der Vorsitzende erteilt dann dem Verteidiger des Oberstaatsanwalts Kriebel

Rechtsanwalt Dr. Gademann,

das Wort. Dr. Gademann erklärte eingangs, daß der Gang der Verhandlung beweisen habe, daß kein Makel an der Person seines Mandanten bestehe. Er sei stets der offene, gerade, tapfere Offizier gewesen. Die Beweggründe zu seinem Tun ergäben sich aus dem Schwur, den er auf der Wegfahrt von Spaan gegenüber belgischen Soldaten geleistet habe: Wieder zu kommen und die Schmach auszuwaschen, die dem deutschen Vaterland angetan wurde. Kriebel kam dann eingehend auf die Tätigkeit Kriebels bei der Entwöhnung von Wehr und der Orde zu sprechen, wobei er als Soldat sich gütiggläubig trotz mehrfacher Enttäuschungen über die Kaiserliche Politik habe einmischen lassen. Dr. Gademann wies die Behauptung der Anklageschrift zurück, daß Kriebel die Oberleitung des Kampfbundes gehabt habe. Kriebel sei nur der militärische Berater Hitlers gewesen und habe als solcher nur Hitlers Entschlüsse und Pläne in die militärische Tat umgeleitet.

Nachdem Dr. Gademann die Aussagen seiner Kollegen Koder, Söll und Meyer unterstrichen hatte, hat er für den nächsten Teil seines Plaidoyers die Öffentlichkeit auszuschließen. Sein Antrag wurde vom Staatsanwalt unterstützt, worauf der Vorsitzende den Gerichtsbeschluss auf Ausschluß der Öffentlichkeit für die weiteren Ausführungen Rechtsanwalts Dr. Gademann bekannt gab.

Um 11,10 Uhr wurde der Saal geräumt.

Um 12 Uhr wurde die Sitzung wieder öffentlich aufgenommen. Rechtsanwalt Dr. Gademann fuhr in seinem Plaidoyer fort. Er habe nachgewiesen, daß tatsächlich ein Waffengang gegen den Norden geplant und vorbereitet gewesen sei und daß Herr von Rahe mit diesem Plan einverstanden gewesen sei. General Lossow habe hier im Gerichtssaal den Zwischenfall mit Hitler dazu benutzt, um die Flucht zu ergreifen.

Vorsitzender: Es kann keine Rede davon sein, daß Herr von Lossow hier die Flucht ergriff.

Dr. Gademann sagte weiter, Rahe habe über den geplanten Marsch nach Berlin nichts auszusagen können, weil er sich nicht mehr erinnern konnte. Es sei überhaupt eine eigentümliche Erscheinung dieses Prozesses, daß die drei Kronzeugen, in deren Händen die Fäden zusammenliegen, sich an nichts mehr erinnern können oder sich hinter das Amtsgeheimnis zurückgezogen haben, während alle übrigen Zeugen Mitteilungen über das geplante Vorgehen gegen Norddeutschland bis in die Einzelheiten machen konnten. Der Verteidiger suchte dann nachzuweisen, daß auch Kriebel keine Verfassungsänderung, sondern nur einen Personenwechsel angestrebt habe und daß er mit der Durchführung dieses Personenwechsels seine Aufgabe als erledigt betrachtet hätte. Der Staatsanwalt habe selbst erklärt, er habe bei den Herren Rahe, Lossow und Seiffert nichts Strafbares gefunden. Unter diesen Umständen könnten auch die anderen Beteiligten nicht verurteilt werden, denn die Angeklagten hätten bis zum 9. November mittags den festen Glauben gehabt, etwas Legitimes zu tun. Unter diesen Umständen sei der Freispruch des Angeklagten Kriebel selbstverständlich.

Staatsanwalt Chardt erklärte, es sei behauptet worden, in geschlossener Sitzung sei der Waffengang nach dem Norden nachgewiesen worden. Nach der Auffassung der Staatsanwaltschaft sei ein solcher Nachweis weder in öffentlicher, noch in geschlossener Sitzung erbracht worden, schon deshalb nicht, weil ein großer Teil der Zeugen, und zwar diejenigen, auf die es wesentlich ankomme, nicht vernommen worden seien. Die Staatsanwaltschaft lege übrigens auf diesen Punkt bei der Würdigung der zur Verhandlung stehenden Straftaten keinen besonderen Wert.

Der Vorsitzende verlagte hierauf die Verhandlung auf heute nachmittags 3 Uhr.

Der Weg der Nationalliberalen.

In der Nationalliberalen Partei hat sich niemals ein Zentralismus durchsetzen können wie etwa in ihrer linken Nachbargruppe, da Eugen Richter die führte. Auch Bennigsen (die heute Lebenden haben es nur zumeist vergessen) hat die Partei nie ganz fest in der Hand gehabt. Das lag zum Teil an ihrer Struktur: die Nationalliberalen rekrutierten sich zu allen Zeiten vorwiegend aus den Kreisen der kritisch gestimmten, geistig mehr oder weniger Beweglichen Intelligenz (männlich) in der Beziehung zwischen 1870 und 1890 eine gewisse Verschiebung stattfand: aus der Mittel- wurde überwiegend die Oberschicht) und sind immer regional verstreut, will sagen: von Nord nach Süd in allen Gegenden des Vaterlandes beheimatet gewesen. Zum andern haben nach derselben Richtung die wechselvollen Geschicke der Partei gewirkt, in denen sich, wenn vielleicht als in irgend einer anderen Gruppe, zugleich die innerpolitische Geschichte des Reiches wiederpiegeln.

Diese Zwiespälte setzten schon bald nach der Gründung ein. Die Männer, die im Zeichen der nach zwei erfolgreichen Kriegen gelungenen Einigung Norddeutschlands vom alten Fortschritt sich lösten, hatten das um der Bismarckschen Außenpolitik willen getan. Der wünschenswerteste nicht länger zu widerstreben. Im übrigen verließen sie in dem ersten Manifest, mit dem sie an die Öffentlichkeit sich wandten — der Name „nationalliberal“ kam erst ein wenig später auf — die „loyale, aber wachsame Opposition“ zu bleiben. In Wahrheit sind sie es nicht lange geblieben, sind vielmehr Regierungspartei geworden und haben so fest durch ein Jahrzehnt Otto von Bismarck beim Ausbau des neuen Reichs treulich beigegeben. Das hat nicht allen gepaßt, die 1867 sich zusammengefunden hatten. Manche sind wieder abgewandert, auf Umwegen zu Fortschritt und Freiheit zurückgekehrt, andere, mit anderer politischer Vergangenheit und wohl auch mit anderen politischen Idealen, rückten an ihren Platz: die Stellung von Bismarck, genauer: zu seiner inneren Politik, hatte den ersten Stimm gebracht, der die Nationalliberalen Partei und bisweilen auch ihre Führung erschütterte. Seit Ausgang der 70er Jahre hieß dieser aufstrebende, die Geister scheidende Moment die Getreideölle oder, nach dem offiziellen und offiziellen Sprachgebrauch, der „Schutz der nationalen Arbeit“. Rudolf von Bennigsen, der immer wieder zu vermitteln versuchte, hat oft einen sehr schweren Stand gehabt. Zumal aus dem deutschen Süden war ihm unter Führung des in Frankfurt amtierenden hannoverschen Landmannes Michael eine lebhaft und intime Gegnerpartei erwachsen, die über Zollfreiheit und Protektionismus hinaus eine Neuorientierung der nationalliberalen Politik zu erwirken tradierte.

Dieser Streit ist nie ganz ausgeraten worden. Vielleicht weiß er in einer Mittelpartei, die mit ihren Mitgliedern und Ausläufern notwendig zur Linken wie zur Rechten in andere Lager hineinreicht, nie ganz auszutragen sein wird. Genau wie Bennigsen hat später Ernst Ballermann von Zeit zu Zeit an die großen Gemeinsamkeiten aller liberalen Staatsauffassung zu erinnern geliebt und eine Linie einzubalten sich bemüht, die solcher Gemeinsamkeit gerecht wurde. Und genau wie jener ist er dabei auf bald stärkeren, bald gelinderen Widerstand gestoßen. Nur daß das „Ferment der Desopposition“ nun nicht mehr die Schmelzöle waren — der Kampf war längst ausgekämpft — sondern, auch das heute schon ein Streit von ehegeklern, die Stellung zur Sozialpolitik. Der offene und organisierte Ausdruck dieses Widerstands war der „Nationalliberalen Reichsverband“, der, zwei Jahre vor dem Weltkrieg begründet, in diesem eingegangen ist, wie man damals auch hat Privatprojekte einschließen lassen, um zu gelegener Zeit seine Forderungen von neuem anzumelden. Durch Ausgleich und friedlich-schiedliche Uebereinkunft aus der Welt geschafft ward er nie.

In diese historischen Zusammenhänge wird man, was seit ein paar Monaten in der Deutschen Volkspartei sich begibt (auch die Cession des Bayern Hans Sachs aus Württemberg gehört hierher), hineinzuversetzen haben. Die Deutsche Volkspartei ist traditionsmäßig die Rechtsnachfolgerin der alten Nationalliberalen Partei, aber sie ist es doch nicht ganz. Die Volkspartei hat, just wie ihre Vorgängerin um die Wende der 70er Jahre, eine soziale Umschichtung erfahren, die vielfach auch eine politische einschloß. Ein Teil der früheren Nationalliberalen zog zu den Demokraten, ohne darum, bis auf verschwindende Ausnahmen, in seiner Wesenheit sich zu ändern. Dafür strömten der Deutschen Volkspartei Elemente zu, die von deren nationalliberalen Vergangenheit wenig wußten, zum mindesten von ihr nicht geschäftsmäßig belastet waren. Viele davon hatten in der Volkspartei zudem nur die Opposition gesehen, einen feineren Faden der deutchnationalen Nummer, und es war im Grunde die selbstverständliche Sache von der Welt, daß sie ausgehrien, als sie e:leben müßten, wie ernst und wie richtig die Deutsche Volkspartei an der Verantwortlichkeit für die Staatsgeschichte sich zu beteiligen begann. Wie sie dieses Staatswesen, das sie bisher abgelehnt und bekämpft hatte, nun mißgünstig bejahte. Der alte Streit, der, unter wechselnden Formen und Partolen, sich durch die ganze Geschichte zieht: Rechtspartei oder Mittelpartei? Es mag unerwünscht sein, daß er gerade in diesen Wahlenzeiten ausgetragen werden soll. Aber daß er überhaupt ausgetragen wird, ist nützlich. Gewiß knirscht es bei allen Parteien im Gebäl, gibt es bei allen ohne Ausnahme zwei (mitunter auch mehr) „Richtungen“. Aber vielleicht haben die nicht so Unrecht, die gerade auf diese innere Zerklüftung der Fraktionen das Verlangen und schließlich das Verlangen des letzten Reichstags zurückzuführen.

Lage am Ende die reinliche Lösung, zum Greifen nahe, nicht vor uns? In der Deutschen Volkspartei zieht es manchmal (wie viele, werden wir erst bei der Tagung in Hannover sehen) nach rechts, bei den Demokraten den einen oder anderen nach links. Man gebe ihnen den Weg frei! Dann möchte die Einigung des deutschen Liberalismus, die im November 1918 mißlang, nach Irrungen und Wirrungen uns doch noch werden.

R.B.

Diebstahl von Steuerstempelmarken.

Paris, 24. März. Aus den Räumen der Steuerstempelverwaltung verschwanden Stempelmarken im Werte von über 500 000 Franken. Ein Verfahren gegen Unbekannt ist eingeleitet worden.

Kanzler und Außenminister im Wahlkampf.

Dr. Marx.

W.B. Oberfeld, 23. März. Reichskanzler Dr. Marx sprach heute hier in der Stadthalle in einer öffentlichen Versammlung, mit der die Zentrumspartei des Wahlkreises Düsseldorf-Ost, die den Reichskanzler an die Spitze der Kandidatenliste gestellt hat, die Wahlbewegung eröffnete. Die von über 5000 Personen besuchte Versammlung bereitete dem Reichskanzler einen überaus herzlichen Empfang. Der Reichskanzler dankte, indem er seiner langjährigen Tätigkeit als Richter in den Rheinländern und auch besonders in Elberfeld gedachte, für die äußerst warme Begrüßung. Weiter gedachte er seines Besuches in Wien und erklärte, die heutige Gelegenheit seines ersten öffentlichen Auftretens nach der Reise gern benützen zu wollen, den österreichischen Brüdern herzlichen Gruß von dieser Stelle zu senden und ihnen öffentlich zu danken für den überaus herzlichen und warmen Empfang, den der Reichsminister Dr. Stresemann und er sowohl in Regierungstreifen als auch bei der gesamten Einwohnerschaft Wiens gefunden hätten. Der Reichskanzler führte dann etwa folgendes aus:

Der Reichstag ist aufgelöst. Das deutsche Volk soll sich eine neue gesetzgebende Vertretung geben. Der erste Reichstag der deutschen Republik hat nicht das Ende seiner verfassungsmäßigen Legislaturperiode erreicht, weil er angesichts der großen Not des Vaterlandes eine Fülle gesetzgeberischer Arbeit, die zur Abwendung der Katastrophe getan werden mußte, zu leisten nicht mehr imstande war. Diese Feststellung bedeutet nicht einen Vorwurf, denn nie hat ein Parlament vor größerer und schwererer Aufgaben gestanden, wie nie ein Volk Größeres geleistet und Schwereres erlitten hat, als das deutsche, das jetzt schon seit 10 Jahren in steter Not lebt. Wem soll der deutsche Staatsbürger seine Stimme geben? Das ist eine Gewissensfrage, die von uns allen demnächst beantwortet werden muß. Überlegen wir uns ohne Leidenschaft und Voreingenommenheit: Was ist das Ziel unserer politischen Betätigung angesichts der Lage von Volk und Vaterland? Es kann nur eines sein: die Aufrechterhaltung der Einheit des Reiches und die Aufrichtung unseres infolge des Krieges und der Wirren der Revolution zu Boden gesunkenen Volkes. Dieses Ziel hat dem Zentrum und den von ihm maßgebend beeinflussten Regierungen der letzten Jahre vorgegeben. Wir standen vor der Frage, die auch jetzt noch die Leidenschaft in hohem Maße erregt: Welche Außenpolitik sollen wir treiben, um das gesteckte Ziel zu erlangen? Daß der Friedensvertrag von Versailles untragbar ist, ist die klare Ansicht des ganzen Volkes. Insbesondere schmerzt der Vertrag, weil die in ihm enthaltene Beschuldigung Deutschlands, allein am Ausbruch des Krieges die Schuld zu tragen, durch die objektive wissenschaftliche Forschung widerlegt ist. Kein Wunder, daß ein Teil des Volkes verlangt: Aufhebung gegen die Bestimmungen dieses Diktats mit aller Macht, keine Nachgiebigkeit und keine Schwäche, sondern Verweigerung jeglicher Erfüllung. Was würde die Folge sein, wenn dieser Weg eingeschlagen würde? Der „Sieger“ von Versailles ist im vollen Besitz seiner Macht. Rückwärts bis zum äußersten würde er sie anwenden und stets angewandt haben, falls wir mit einer großen Geste die Erfüllung der uns auferlegten Verpflichtungen abgelehnt hätten. Wir sind ein waffenloses Volk. Geradezu Wahnsinn wäre es gewesen, den Gegner zu äußerster Gewaltanwendung zu reizen. Schwer sind die Opfer, die das deutsche Volk hat tragen müssen; erhalten geblieben ist dadurch aber die Einheit des Reiches. Schwer ist vor allem das Los, das der Friedensvertrag auf die Bevölkerung des besetzten Gebietes gelegt hat. Schwerer noch sind die ungeheuerlichen Bedrückungen, die der widerrechtliche Einmarsch im Ruhrgebiet für die dortige Bevölkerung zur Folge gehabt hat. Mit bewundernswertem Heroismus haben alle Deutschen an der Ruhr und am Rhein das schwere Schicksal getragen. Auch heute wollen wir der harten Opfer dieser Bevölkerung gedenken, insbesondere derer, die jetzt noch in Gefängnissen schmachten oder von ihrer Heimat vertrieben sind. Viele sind Opfer der aus jedem deutschen Herzen hervordringenden Aufsehung gegen die widerrechtliche Vergewaltigung geworden.

Die Wahlbewegung wird den inneren Parteien um die Führung der Außenpolitik wieder verfrüht aufleben lassen. Trophem ist es meine Hoffnung und sicherlich die Hoffnung der gesamten Bevölkerung der schwerelastenden besetzten Gebiete, daß das neue Parlament in seiner Mehrheit entschlossen ist, die Reparationsfrage zur endgültigen Erledigung zu bringen. Dies Ziel muß in aller nächster Zeit erreicht werden, sollen Deutschland und mit Deutschland Europa und die ganze Welt wieder ein würdiges Dasein führen. Das deutsche Volk will frei sein, um in friedlicher Arbeit neben den anderen Nationen die ihm von Gott gesetzte Aufgabe zu erfüllen.

Nach einem Hinweis auf die bevorstehenden Gutachten der Sachverständigen über die Reichskanzler fort: Eine deutsche Partei, allein vermag die ungeheuren Aufgaben, welche die Zukunft bringen wird, nicht zu meistern. Deshalb muß auch das Zentrum sich nach Bundesgenossen umsehen, die gemeinsam mit ihm das große Ziel der Rettung von Volk und Vaterland erstreben. Wer sollen diese Bundesgenossen sein? Wir sind bereit, mit jeder Partei zusammenzuarbeiten, die mit uns positive Arbeit zum Segen des Ganzen und Einzelnen zu leisten gewillt ist. Damit glauben wir, wenn vielleicht auch nicht paternalistisch, so doch ganz gewiß echt national am Besten von Volk und Vaterland zu sein. Nationale Politik ist unserer Überzeugung nach auch die Entschlossenheit, die Einheit des Reiches zu schützen und zu sichern auf dem Boden der in Weimar beschlossenen

Verfassung. Anecht ist es, ihr Rechtsverbindlichkeit abzuspüren. Das deutsche Volk war kraft der Naturrechte berechtigt, nach dem Umsturz der gesamten Staatsordnung eine Vertretung zu wählen, die eine neue Verfassung beschließen sollte. In einwandfreier Form ist die Verfassung aufgefunden, die am 14. August 1919 in Kraft getreten ist. Von da ab hat das deutsche Reich eine neue Rechtsgrundlage gefunden, die nicht nur verbindlich für jeden Staatsbürger, sondern auch für jeden im Gewissen verpflichtend ist. Ein Verbrechen geht, wer es unternimmt, gewalttätig oder widerrechtlich die Verfassung zu kürzen. Hochverrat ist jeder Versuch, auf nicht gesetzmäßigem Wege andere verfassungsmäßig festgelegte Staatsform zu ändern. Wie wir im alten Reich der Staatsautorität mit ihrer monarchistischen Spitze in Treue gedient haben, so dienen wir auch in gleicher Treue der Deutschen Republik, mag man auch noch mit Wehmut an das alte stolze Reich zurückdenken und der Meinung sein, die Monarchie sei für Deutschland besser und erstrebenswerter.

Der Reichskanzler ging darauf in großen Zügen auf das Verdienst der Reichsregierung ein und sagte weiter: Eine gesunde Wirtschaft ermöglicht allein die materiellen und kulturelle Wohlfahrt unseres Volkes. Die Förderung der Produktion hat starke Anforderungen an alle Wirtschaftskreise gestellt, insbesondere an die Arbeitnehmer, die gezwungen sind, manche zur Besserung ihrer harten Lage geschaffenen Erleichterungen vorübergehend preiszugeben. Es ist verständlich, daß sie das schwere Herzens getan haben; aber sie haben ihre Opfer in Würdigung der schweren materiellen Lage Deutschlands gebracht. Die Zentrumspartei empfindet es entsprechend ihrer Tradition als sittliche Pflicht, das harte Los der arbeitenden Bevölkerung zu erleichtern, sobald die Möglichkeit dazu besteht.

Der Kanzler schloß: Ueber lebenswichtige Fragen des deutschen Volkes wird der nächste Reichstag entscheiden müssen. Seine Zusammenkunft ist von ausschlaggebender Bedeutung. In der Hand der Wähler liegt das Schicksal unseres Reiches. Wenn die radikalen Parteien von rechts oder von links eine starke Vermehrung ihrer Mitglieder erfahren, dann sind die Folgen unübersehbar. Für Volk und Reich wird es nichts willkommeneres geben, als bei den französischen Wahlen auf eine starke Zunahme der deutschösterreichischen Abgeordneten im Reichstag hinzuwirken zu können.

Den Ausführungen des Reichskanzlers folgte langandauernder stürmischer Beifall. Die Versammlung, die ohne Störung verlief, stimmte in das Hoch auf das deutsche Vaterland ein und sang begeistert das Deutschlandlied.

Dr. Stresemann.

W.B. Darmstadt, 23. März. Reichsminister Dr. Stresemann hielt heute auf einer Tagung der Deutschen Volkspartei in der überfüllten Turnhalle am Wöppelplatz eine mit stürmischem Beifall aufgenommene Rede, in der er zunächst auf

die Bedeutung der kommenden Wahlen

für die weitere innerpolitische Entwicklung unseres Vaterlandes einging, da sie auch die großen weltpolitischen Entscheidungen, vor denen wir uns befinden in diesem Jahre stehen, beeinflussen würden. Der Minister trat zunächst einen Rückblick auf die letzten Jahre, namentlich auf das Jahr 1920, das einen großen Umbruch in der Zusammenlegung des Parlamentes gebracht und die Deutsche Volkspartei vor die entscheidungssohle Frage gestellt habe, ob sie in der Opposition bleiben oder an der Verantwortung der Regierung teilnehmen wolle. Die Partei habe den Weg der verantwortungsvollen Mitarbeit gewählt, während die deutsche nationale Partei dieses, und zwar besonders in der letzten Zeit mit Begeisterung, abgelehnt habe. Den Grundgedanken, nur dann in die Regierung einzutreten, wenn die eigenen Grundzüge ausgeführt werden, zu einem ganz großen Teile verwirklicht zu werden, könne eine Partei nur dann vertreten, wenn sie die Mehrheit im Reichstag besitze. Solange dies nicht der Fall sei, werde jede Politik eine Kompromißpolitik bleiben müssen. Was von dem Volk gefordert werden müsse, sei, daß es in dem gegebenen Moment eine große nationale Einheit nach außen darstelle. Den einzigen Weg, den wir seit dem verlorenen Kriege erproben hätten, sei der Sieg der Volkseinheit bei den großen Abstimmungen gewesen, in denen das deutsche Volk sich zu seinem Vaterlande bekannt habe. Das erste Ziel jeder Politik im heutigen Deutschland müsse die Idee des Zusammenstufes der Parteien sein, um den Gedanken der Volksgemeinschaft in der Zeit der großen Gefahr zu verwirklichen. Wenn einem Volke die Wahl der Waffen nicht zur Verfügung stünde, müsse man den Mut haben, die Konsequenzen daraus zu ziehen, wenn dies auch zunächst Anpopulartät sei. Der Vertrag von Versailles sei in vielen Beziehungen, z. B. in den Forderungen des letzten Ultimatums unüberwindlich, aber er sei doch, was zu glauben, daß man eine Veränderung der Verhältnisse durch ein Zerreißen des Vertrages nicht erziele. Wenn er gegen die Rechtmäßigkeit des Verlaufs der Vertragsgeschichte protestieren wolle, dann müsse er sich auf den Boden des Vertrages stellen.

Dr. Stresemann wandte sich dann gegen die letzte Rede des bayerischen Ministerpräsidenten v. Kulling. Wenn die bayerische Regierung den Wunsch gehabt habe, sich über die Außenpolitik zu orientieren oder sie zu beeinflussen, insbesondere in der Kriegszuschuldfrage, so wäre es ihre Pflicht gewesen, diese Dinge im auswärtigen Ausschuss des Reichsrates vorzubringen, wo sie besser hinhörten, als in eine Volksversammlung. Zudem sei es unrichtig, daß die deutsche Politik in der Kriegszuschuldfrage verlagert habe.

Wiederholt habe er selbst die Blige von der Deutschen Volkspartei zurückgewiesen und die ergänzende Arbeit der Regierung und anderer Organisationen sei nicht ohne Wirkung geblieben. Der Erfolg der Arbeiten des auswärtigen Amtes habe sich in der seit 1919 veränderten Einstellung vieler Mächte gezeigt. Wenn man die Dinge geschichtlich betrachte, so werde man zu dem Ergebnis kommen, daß eine starke Umstellung der Welt eingetreten sei. Diese Umstellung habe sich auch in den Verhandlungen der Sachverständigen gezeigt. Der Minister wandte sich dann gegen den Vorwurf, daß er keine Politik auf eine alleinige Verständigung mit Frankreich eingestellt habe. Heiße es den Faden mit England abzuschneiden, wenn wir zum ersten Male eine Anleihe von der Bank von England bekämen. In der Frage der inneren Politik

widerlegte der Minister den Vorwurf, die Regierung sei marxistisch eingestellt. Der Streit in der Frage der Urheberhaft der Rentenmark sei müßig, entscheidend sei gewesen, daß man den Etat in Ordnung gebracht habe, wobei man an dem Beamtenbau nicht haben vorübergehen könne. Die Verabschiedung der Gehälter sei nur für den Uebergang bestimmt. Die Quelle der Verbleibendigkeit, nicht mehr ausgegeben als eingenommen werde, müsse unbedingt erhalten bleiben.

Der Minister wandte sich dann gegen die Methoden, mit denen man in München Innen- und Außenpolitik getrieben habe. Keiner der dortigen Herren hätte sich den Kopf zerbrochen, wie sie es machen wollten, wenn sie in der Wilhelmstraße säßen.

Zum Schluß wandte sich der Minister gegen den Vorwurf, daß die Politik der Deutschen Volkspartei rein opportunistisch sei und verließ dabei auf Bismarck, der seine Verbündeten da genommen habe, wo er sie finden konnte. Man müsse aus jeder Lage das Beste herausziehen. Die Deutsche Volkspartei habe sich bewußt zur Politik der Verantwortung bekannt und sie sei stolz darauf, an der Wiederaufrichtung mitgewirkt zu haben, auch wenn sie dadurch Unpopulartät zu ertragen habe.

Der Petroleumskandal.

Eine neue Sensation.

L. Washington, 24. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Während noch vor einigen Monaten die Ausschüsse der Republikanischen Partei bei der künftigen amerikanischen Präsidentschaftswahl ausgezeichnete gewesen sind, scheinen sie jetzt infolge des Petroleumskandals stark vermindert zu haben und in Regierungstreifen ist man über die Ausdehnung, die dieser allmählich annimmt, besorgt geworden. Infolgedessen erhielt Präsident Coolidge eine Warnung gegen die Ausdehnung der Untersuchungskommission, da sie ihr gesetzliches Ziel überschritten habe. Sie habe sich mit allem möglichen Korruptionen beschäftigt, die mit dem Petroleumskandal nichts zu tun hätten. Der Senatsausschuß hätte nur festzustellen, ob die Vertretung der Petroleumkonzession an die Sinclair- und Tobacconigruppe berechtigt sei oder nicht. Sinclair hat es selbstmüßig abgelehnt, vor dem Senatsausschuß zu erscheinen und dieser sagte dem Beschluß, daß sich der Petroleumkönig einer Beledigung der Magistratur schuldig gemacht habe. Sinclair steht auf dem Standpunkt, daß er sich vor dem Obersten Gerichtshof der Vereinigten Staaten rechtfertigen wolle. Sollte dieser Standpunkt auch von den anderen Angeklagten geteilt werden, so würde die ganze Tätigkeit des Senatskomitees nutzlos werden. Während Sinclair es ablehnt, vor dem Senatskomitee zur Verantwortung gezogen zu werden, unterließ er es nicht, eine öffentliche Erklärung abzugeben, in der er den bestvertretenden Maschinenfabrikanten Theodore Roosevelt einen Vignier nannte. Wenn er behauptet habe, daß Sinclair dem früheren Staatssekretär Fall 2000 Dollar bezahlt habe, so habe er etwas ausgesprochen, was ärger als eine Blige sei.

Eine neue Sensation ist zu verzeichnen. Die geschriebene Frau Sinclair des angeblich durch Selbstmord ums Leben gekommenen Smith, des besten Freundes des Ethoray General Daugherty, behauptet, daß dieser keinen Selbstmord begangen habe, sondern in der Wohnung Daugherty's ermordet worden sei. Man habe ihn aus dem Wege geräumt, weil man befürchtete, daß er über die Bestechungen, die gegenüber Daugherty vorgenommen wurden, Enthüllungen machen könnte.

P. L. Paris, 24. März. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Korrespondent des „Daily Telegraph“ in New York erklärt, daß man in Geschäftskreisen mit einer Krise rechne. Gegenwärtig sei das Geschäft sehr lebhaft, die Eisenbahnlinien hätten an der Börse die höchsten Kurse erreicht, die Automobilindustrie sei zum Stillstand gebracht worden, wenn man sich nicht zu Preiserhöhungen verheßen wolle. Man müsse in der nächsten Zukunft mit geringeren Gewinnen rechnen. Immer mehr habe man den Eindruck, daß die politischen Streitigkeiten, die durch den Petroleumskandal hervorgerufen worden seien, das Vertrauen des Publikums untergraben haben, und man frage sich im Geschäftskreis, ob es klug wäre einer der beiden politischen Parteien die Macht auf vier Jahre anzuvertrauen, oder ob es nicht besser wäre, eine neue Partei zu schaffen.

Kunst und Wissenschaft.

Badisches Landesheater.

Neueinstudierung: Jungfrau von Orléans von Schiller.

Von der Jugend abgesehen, die alles im Theater mit gleicher Begeisterung verschlingt, schaut der gebildete unserer Tage manche klassischen Stücke nicht mehr des Inhalts wegen an. Er kennt die Jungfrau von Orléans noch von der Schule her. Was ihn ins Theater zieht, ist etwas anderes: die Art, wie die moderne Bühnenkunst ein klassisches Stück bewältigt und darstellt. Schiller interessiert ihn weniger als eine gewöhnliche Regieleistung. Die berühmten Klassikeraufführungen Reinhardts in Berlin wirkten ganz in dieser Richtung.

Keines der Schiller'schen Bühnenwerke ist dem Empfinden unserer nächsten Zeit ferner gerückt, als die Jungfrau von Orléans. Diese Dichtung hat nichts von der zündenden Jugendkraft der „Käuber“, nichts von der Wucht der fähigen Anlage in „Kabale und Liebe“, nichts von der hohen Idee der politischen Aufklärung des „Don Carlos“, nichts von der geschichtlichen Weite und menschlichen Tiefe des „Wallenstein“, nichts von der dramatischen Kraft und historischen Farbe der „Maria Stuart“: die Jungfrau von Orléans behandelt voll rhetorischen Schwungs aber mit rationalistischer Willkür eine französisch-vaterländische und religiöse Legende. Schiller selbst nennt sie ein romantisches Gedicht.

Mit Recht arbeitet deshalb Felix Baumbach bei seiner Aufführung mit allen Mitteln der modernen Bühnenkunst den dünnen romantisch-mystischen Zusammenhang in der stark rationalisierten Dichtung heraus. Um einen einheitlichen Gesamteindruck zu gewinnen, betonte er gegen den Geist Schillers, den besonders der menschliche Zwiespalt in der Jungfrau interessierte, vor allem das Wunderbare der Handlung, die aus der glaubensvollen Stimmung der christlichen Welt des Mittelalters herauswachsen sollte. Damit legt Felix Baumbach sinngemäß auch der geheimnisvollen Selbsteignung des schwarzen Ritters hohen Wert bei. Er spielte nicht nur selbst den Schicksalsgewaltigen, sondern verleiht ihm auch die Kraft, in rötlicher Kata morgana die Silhouette der Kathedrale von Reims an den Horizont zu zaubern. Baumbach folgt dabei einer Bühnenanweisung Schillers; heutzutage erinnern aber solche Materialisierungen des Geistes zu stark an die Technik des Kinos, wo ein Bild das fehlende Wort zu ersetzen hat. Der moderne Regisseur sollte der Phantasie der Zuschauer mehr freien Spielraum lassen. Die Szenen hat Baumbach bis ins einzelne geschmackvoll herausgearbeitet und erreicht in dem modernen Bühnenrahmen, den Emil Burkard mit viel Geschick geschaffen hatte, oft eine wunderbare bildhafte Wirkung. Der große Krönungsanzug von Reims gestaltete sich, dank der Bemühung von Fräulein Scheibler, zu einer imposanten, historischen Kostümkostüm, wie man sie selten zu sehen bekommt.

Alles in allem gebührt der fleißigen Arbeit Baumbachs das Verdienst, die Jungfrau von Orléans dem modernen Empfinden nähergebracht zu haben. Was an buntem, romantischem Zauber aus der Dichtung herauszuholen war, hat er effektiv auf die Bühne gebracht.

Die Titelrolle gab Martha Müller. Sie sprach stellenweise sehr schön. Ganz im Sinne der Regie unterließ sie das Wunderbare der heroischen Mädchengestalt. Den heiligen Zwiespalt zwischen heiligem Beruf und irdischer Liebe, zwischen Pflicht und Neigung, suchte sie überzeugend zu gestalten. Erfreulicherweise trat die Jungfrau von Orléans diesmal nicht in dem üblichen Theaterpomp einer schimmernden Brünne auf. Fried. W. Kaiser, der Nachfolger Palmers, spielte Herzog Philipp von Burgund. Es dauerte wohl noch eine Zeitlang, bis er sich in das vorzüglich gespielte Karlsruher Ensemble eingewöhnt hat. Sein ediges Spiel und seine lässige Aussprache fielen noch stark auf. Neben dem patenden Grafen Dunois von Robert Würtner und dem glänzenden, jugendlichen Lionel von Stefan Dahler, neben A. Loebles weichen, aber eblem König Karl, dem beherzten Duclat von Hugo Höcker und dem ritterlichen La Hire von Gemmede, aber auch neben dem feinen Spiel von E. Wurhamers Liebhaber Agnes Sorel und neben der großartigen Bösewichtin, der Königin Jabeau von Mel. Gramart, hat der neue Schauspieler Kaiser vorerst noch einen schweren Stand. Der Sterbemonolog Talbots hätte von Fritz Herz, der übrigens im Spiel sehr gut war, doch noch bedeutender gesprochen werden können. Dr. Kai f.

Zeitgenössische geistliche Musik in Heidelberg.

Seit langen Jahren nimmt Heidelberg durch seine großen Chorkonzerte im deutschen Musikleben eine weithin sichtbare Stellung ein. Auf welcher Höhe die Leistungen stehen, wurde bei dem untergezeichneten Gastabend des Heidelberger Vokalvereins, der uns ein so gemaltes Werk, wie den 100. Psalm von Max Reger vermittelte, in das hellste Licht gerückt. In diesem Jahre hörte man in Heidelberg die Einführung des „Reichschoratoriums“ von Dr. Hermann Grabner. In der nächsten Woche wird der „Messias“ von Georg Friedrich Händel folgen. Es schließt sich an drei große Manifeste mit moderner nordischer Musik das „Te Deum“ von Walter Braunfels, „Jesus von Nazareth“ von Keusler und der schwierige, aber wundervolle 69. Psalm von Heinrich Kaminsky.

Das in der Heiliggeistkirche unter der Leitung von Universitätsmusikdirektor Dr. Meinhard Hermann Poppe n statigehafte Konzert brachte zeitgenössische geistliche Musik, die nicht durchweg Gewähr davor der Lebensfähigkeit in sich trägt, jedoch einen Querschnitt durch das Rollen und Hoffen reuenerlicher Bestrebungen gibt, und zwar jener Bestrebungen, die sich von dem Geschrei des Tages, von der Sensation abwenden und dem Religiösen zu streben. Es ist nicht ohne Interesse zu beachten, wie eine Anzahl moderner Komponisten (P. Hindemith mit den loben erscheinenden Jorlor Mariensieben, die Badener Heinrich Kaminsky, Arthur Kusterer, Rud. Dinkel, Franz

Philipp usw.) fast gleichzeitig mit religiösen Werken hervortreten, die alle — soweit sie uns zur Durchsicht zugänglich waren — nach Ausdrucksweise ringen, nach innen wirken wollen, und in der Verwendung der Mittel sehr sparsam und zurückhaltend sind.

Das Präludium und die Fuge in A-Dur für Orgel von Siegfried Kuhn sucht von Max Reger aus seinen Weg, bringt gute Einfälle und läßt ein beachtliches reines Können erkennen; leider fällt die Fuge bedenklich ab und zieht dieser talentmäßigen Begabung zunächst noch engere Grenzen. Die Kantate „Dir, dir Jehova will ich singen“ von Baritonolo, zwei Violinen und Orgel von Hans Feilcke enthält an Johann Sebastian Bach an. Ohne in heilige Tiefen zu tauchen, ist sie auf einen inneren, schlichten religiösen Ton gestimmt. Das Werk, das eine in sich getragene, ernste Natur schauen läßt, ist der Form sehr fein gerundet, und läßt eine reiche Entfaltungsmöglichkeit absehen. Für sich betrachtet sei will die Phantasie von Arnold Admann, denn diese Musik scheint ohne innere Notwendigkeit entstanden zu sein. Der bekannte Meister auf der Orgel kann natürlich gemächlich alle Feinheiten dieses Instrumentes, nur fehlt ihm Phantasie und Ursprünglichkeit.

Erheblich rührer und markanter wirkt Rudolf Dinkel, auf dem wir anlässlich der Aufführung seiner „Fuga grotesca“ im Rahmen des Kammermusikfestes in Donaueschingen 1922 die Aufmerksamkeit lenken konnten. Dr. Poppe spielte ein Präludium und Fuge bequemerweise die nachfolgende Fuge fallen. Kennartig erscheint der Aufbau dieses Wertes. Wie sich hier ein Thema von monumentaler Wucht langsam aus den Klangmassen herausbildet, herauskommt, und erst nach dreimaligen Ansetzen durchbrechen kann, ist von fortwährender Gewalt. Aus dieser Musik tritt etwas Unbefriedigtes, Bohrendes, und erst die Fuge, die uns zur Durchsicht vorlag, bringt den Aufschwung, die Erhebung und Erhebung. Der Ausklang ist von großer Feierlichkeit; er wird von einer Choralmelodie, die aus dem Fragenhema genommen ist, gebildet. Die Musik von Rudolf Dinkel wühlt die Gemüter auf; es gärt und braust darin, und da und dort bricht elementare Kraft durch. Sie nimmt kaum Rücksicht auf das Sinnlich-Schöne, auf den Zusammenklang. Man kann auf weite Strecken von einem Musizieren neben den Kontonanten sprechen. Sierend wirken die vielen harmonischen Uebertönungen, die sich immerlich völlig begründeten Klangräumen.

Der größte Gewinn des Abends war das Zweigespräch für Sopran, Orgel und Bass von Dr. Hermann Grabner. Der Text ist tief religiös; es ist ein Hilferuf des Menschen unker wirren Zeit, des Zweifels, der Irren, von Gott, und dessen tröstende Antwort. Die Musik von Hermann Grabner folgt den Worten in freier Form und fängt sehr und sehr viel Stimmung ein. Sehnsucht und tiefe Innerlichkeit dringt aus diesen schlichten Worten hervor. Und in mildem Lichte leuchtet ein einzam Kinnender, voll Begegnung, aber auch voll Feierlichkeit und Glaubensstärke. Den tiefsten Eindruck hinterließ uns der zweite Teil: „Still Seele, laßst du deine Heimat nicht“.

Abgeordnetentag des badischen Kriegerbundes.

Am Sonntag fand in Karlsruhe der Abgeordnetentag des badischen Kriegerbundes statt. Aus diesem Anlass hatte im Lokal des Leibgrenadiervereins am Samstagabend im goldenen Adler eine offizielle Zusammenkunft der Abgeordneten stattgefunden, die einen zahlreichen Besuch aufwies. Neben den offiziellen Reden, humoristischen Vorträgen des Herrn Sonntag usw. nahm die Veranstaltung einen angenehmen Verlauf.

Am Sonntag früh 10 Uhr fand im Saal des Roten Kreuzes der Abgeordnetentag statt, welcher seitens der Delegierten sehr zahlreich besucht gewesen war. Der 1. Vizepräsident Generalmajor R. Ober v. Diersburg begrüßte die Erschienenen und machte die Mitteilung, daß der Präsident Generalmajor Anheuser, welcher der Tagung einen guten Verlauf wünsche, von hier abwesend sei. Der Vizepräsident begrüßte Generalleutnant v. Beck und dankte im Anschluß hieran dem Leibgrenadierverein für seine Mithilfe bei der Tagung. Der Redner gedachte des Hinscheidens der Großherzogin Luise, ferner der in letzter Zeit verstorbenen Oberst Heuß, Oberst Weichlor, Generalleutnant von Suene, sowie der Mitglieber Dür; und Grün. Zum Ehrengedächtnis erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Der Vizepräsident machte die Mitteilung, daß Herr Rechnungsreferent Stich als Gesundheitsrätchen sein Amt niedergelegt hat als Bundesassistent und daß Herr Oberinspektor Sack das Amt übernommen habe. Der Bund konnte im September auf ein 50-jähriges Bestehen zurückblicken, die wirtschaftliche Lage veränderte ein Bereich dieser Feiertage. Der Schweizer Verein sowie Spenden aus Amerika hätten die Weiterführung der Geschäfte ermöglicht. In vielen Gauen sei wieder neues Leben eingezogen. Viele neue Vereine hätten sich dem Bunde wieder angeschlossen, ebenfalls Regimentsvereine. Mit dem Wunsche eines treuen Festhaltens an der schönen Sache schloß der Vizepräsident seine beifälligen ausgenommenen Ausführungen. Als Schriftführer wurden die Herren Döhl und Mann gewählt.

Punkt 4 der Tagesordnung betraf die Mitteilungen des Präsidiums. Der Vizepräsident, Herr v. R. Ober, präzisierte die Stellung der Vereine zu den einzelnen Verbänden. Aus der Mitte der Versammlung wurde dem Präsidium Dank für seine Bemühung zum Ausdruck gebracht. Die Formulare für die Unterfertigung sollen vereinfacht werden. Ferner wurde betont, daß Mittel und Wege gefunden werden müssen, um die Unterfertigungen der Kriegsbefähigten usw. fördern zu können.

Den Bericht über das Rechnungswesen erstattete Herr Oberinspektor Sack. In ausführlicher Weise ging der Bundesassistent auf den gebrauchten Rechnungsbuchbericht der einzelnen Klassen und den Voranschlag für 1924 ein. Die Zeit vom November 1923 war auch für den Bund bezw. dessen Kasse eine schwierige. Trotzdem konnten Zuwendungen erhalten: Aus der Notstandskasse 36 Kameraden 211 097 400 Mark, aus der Unterklassungskasse 143 Kameraden 40 135 960 Mark, aus der Kriegerkassenkasse 599 Kameraden 10 311 780 Mark; ferner 137 Witwen 152 450 Mark; aus dem Witwen- und Waisenfond 27 Witwen 30 028 100 Mark; aus einem weiteren Fond 10 Kameraden 110 000 000 Mark; aus der Präsidentenkasse 20 Kameraden 536 100 Mark. Redner gedachte den Schweizer Kameraden, die auch am Sonntag wieder 300 Franken dem Bunde übergeben hatten, nachdem die früher bereits 600 Franken dem Bund gespendet hatten. Die Finanzkommission hatte einen Beitrag von 30 Pfg. festgesetzt, doch will man versuchen, mit 60 Pfg. auszukommen, und zwar 20 Pfg. für Unterhaltungsgegenstände, 20 Pfg. für die Notstandskasse und 20 Pfg. für das Präsidium, wovon wieder 10 Pfg. an der Kassenführung bezahlt werden müssen. Die Rechnung hatte Herr Pfarrer Gräber in einer gedrängten und erstattete Rechnungsbericht und ankte für die ihm gewidmeten Worte. Die Vorschläge des Rechners für die neue Rechnung wurden angenommen und genehmigt.

Die nächsten Punkte der Tagesordnung betrafen Satzungsänderungen sowie die Herausgabe der Bundeszeitung und des Kalenders. Die Zeitung soll obligatorisch für alle Vereine eingeführt werden. Bei Punkt 2 Anträge und Wünsche wurde ein Antrag des Kreisverbandes angenommen, daß Offiziere und Unteroffiziere der Gendarmen die Dienstzeit über 3 Jahre angerechnet werden soll. Ein weiterer Antrag betraf ein Abzeichen für die Kriegerkassen. Der Antrag wurde ebenfalls angenommen. Der Oberste Finanzamtpräsidentenverband brachte einen Antrag für die Behebung des Kriegervereinswesens ein. Man war der Ansicht, daß im Präsidium ein Mitglied sein müßte, das durch Vorträge im Lande für die Sache werben sollte. Das Präsidium mußte die Sache in die Hand nehmen; evtl. müßten Mittel hierfür bereit gestellt werden.

Ein weiterer Punkt der Tagesordnung betraf die Wahl des Bundesauschusses. Es sollen die Herren gewählt werden, welche bisher im Gau als Stellvertreter fungiert haben. Es wurden die Couperins, dem Präsidium die Gemächnisse mitzuteilen. Vor der Aussprache über die Wahl des Präsidiums betonte Dr. Gerber, daß man den Herren des Präsidiums Dank sagen müsse für ihre Tätigkeit und man solle die Herren wieder wählen. In den Reihen der Abgeordneten Generalmajor Anheuser wurde ein Telegamm nach Berlin abgeleitet. Das Präsidialmitglied Conradi hat im Namen des bisherigen Präsidenten, einen anderen Herrn zu wählen. Man schlug die Herren Oberst Siller und Oberst Bauer vor, die evtl. auch für die Behandlung der Kriegsbefähigtenfrage in Betracht kommen könnten.

Der Leibgrenadierverein machte auf die Karlsruhe Loretogeschichtsfest aufmerksam, ferner der Vizepräsident auf die Gedenkfeier der Artillerie Nr. 14 und 50. Als Ort des Abgeordnetentages wurde für 1925 Heidelberg bestimmt. Der Vizepräsident schloß um halb 3 Uhr die tagend veranordnete Tagung.

Die Sängerin, eine Blausängerin, deutete die Seele dieser Gedichte inbrünstig aus. Die Kantate von Felix von Augustin, die er mit seinem langjährligen Bekanntheit mit warmer Anteilnahme Ernst Gröhl, Hanna Fiedemann und Dr. Hermann Reinhard Doppeln lagen wir für die Vermittlung dieser modernen, neuen Kunst dank.

Am Sonntagabend Bruno Schönfeld, Hutten's letzte Tage, fand einen begeisterten und gedankenschönen Dichtung des Schweizer Redner v. Meyer, erwachte durch die meisterhafte Rezitation von Schönfelds zu blühendem Leben. Es war erstens ein Vortrag, in welchem Fülle und Abstraktion alle Register der Vortragskunst beherrschte; vom zarten lyrischen Ton, über die nachdenkliche veronnene Stimmung zur heldenhaften Stärke, zum heroischen Klang voll Schärfe anjohellend und zur Resignation und inneren Erkenntnis wehmütig, aber nicht schwächlich vererbend. Ein prächtiger Vortrag erlangte die Gestalt des deutschen Ritters, ein Gedicht auch für unsere Zeit, modelliert von der Künstlerhand eines Genies, der das ewig-Deutsche, nicht das zufällig-Nationale übergeformt hat. Schönfeld verriet es, theatralisch zu sein, aber charakteristische die einzelnen Gestalten mit sicheren Strichen; den Charakter des Schweizer Landknecht, den Bombast von Hohenheim, den spanischen Copla und den unruhigen Feuerkopf Hutten selber von verschiedenen Stufen seiner Entwicklung. Ein Charakterbild mit menschlicher Wärme und ein Zeitbild voll strebender Gemalten und heftiger Vorgänge wurde in der abgeklärten Form eines Dichters ein Vortrag, der eindrucksvoll lebendig. Schönfeld trug die ganze Dichtung völlig frei aus dem Gedächtnis vor. Das fest im intensiven Studium voraus, dem nicht die kleinste Nuance entging, und ergibt ein Drübersehen und eine Sicherheit, ein Nachdenken aus Eigenem, eine Unmittelbarkeit der Wirkung, die bewundernswürdig sind. Dabei stehen Schönfeld reiche und wohl bewachte stimmliche Mittel zur Verfügung, zu denen sich ein kluges und unaufrichtiges Mienebild gesellt. So wird nirgends die Grenze der Rezitation überschritten, die nicht dasselbe ist wie dramatische Verlebendigung und doch ihr verwandt.

Bedauerlich war der schlechte Besuch der Veranstaltung, die gerade heute ein starkes Echo wecken müßte; bedauerlich auch das Gelingen des Rathsausschusses mit seiner schmutzigen, von den alten Herren entblößten Stirnband.

Zum Abbau der Bezirksämter.

Im Badischen Landtag haben die demokratischen Abgeordneten Dr. Glodner, Schön und Freudenberg folgenden Antrag eingebracht: „Die Unterzeichneten beantragen, der Landtag wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, den Abbau der Bezirksämter in Mittelbaden in der Weise zu bewirken, daß die Bezirksämter Baden-Baden und Albern aufrechterhalten bleiben und die Bezirksämter Bühl und Oberkirch aufgehoben werden.“

Allgemeiner Fortbildungsunterricht.

Der Minister des Kultus und Unterrichts hat die Kreisfachämter ermächtigt auf Antrag zu gestatten, daß der Fortbildungsunterricht des dritten Jahrganges der Fortbildungsschule für die Knaben in vorwiegend Landbau treibenden Gemeinden, soweit es nach den örtlichen Verhältnissen und in Rücksicht auf die Feldbestellung geboten erscheint, von Mitte März an bis zum 1. November 1924 ausgesetzt wird.

Landwirtschaftslehre. Neuerdings haben sich der Badische Landwirtschaftliche Verein und der Verband Badischer landwirtschaftlicher Genossenschaften für die Übertragung der Landwirtschaftsförderung an die Landwirtschaftskammer ausgesprochen. Auch der Badische Bauernverein stimmte dieser Übertragung grundsätzlich zu.

Das Heilverfahren. Das Heilverfahren für die Beruflichen der Landesversicherungsanstalt Baden, welches im Späthjahr 1923 zufolge finanzieller Schwierigkeiten eingestellt werden mußte, soll im Frühjahr dieses Jahres in erheblichem Umfang wieder aufgenommen werden. Die Umgehensfähigkeiten Friedrichsheim und Luiseheim, sowie die Heilstätte Hirschhalde für chirurgische Tuberkulose, Rheumatismus, Nerven und dergl. werden voraussichtlich am 2. Juni 1924 wieder geöffnet. Auch Badeluren im Landesbad und anderen Bädern werden nach Maßgabe der vorhandenen Mittel und unter Beschränkung auf dringende Fälle wieder durchgeleitet. Dagegen können Beiträge zu künstlichen Gebläsen, Gliedern, Stützapparaten und Verbräunungen zunächst noch nicht bewilligt werden. Die Beratungen für Geschlechtskrankheiten bleiben bis auf weiteres geschlossen.

Weinolltarif. Auf der in Heidelberg abgehaltenen Versammlung der Süddeutschen Vereinigung des Wein- und Traubenimports (St. Mannheim) kam man u. a. auch auf die Frage des künftigen Zolltarifs zu sprechen und hielt dabei einen gewissen Schutz des Weinbaues gegen übermäßige Einfuhrmöglichkeiten für notwendig. Da aber Rot- und Süßweine dem deutschen Weinbau keine Konkurrenz bieten, so würde hierfür der bisherige niedere Zollsatz von 20 bzw. 30 Mark ausreichen.

Mannheim, 20. März. Auch bei den Mannheimer Gerichten ist neuerdings das abgeleitete Verfahren, wie es bereits in Berlin gebräuchlich wird, eingeführt. Bei Vergehen, bei denen der Täter auf frischer Tat ertrappt wird, wird derselbe alsbald den zuständigen Gerichten zugeführt und abgeurteilt. So wurde am Montag ein Arbeiter aus Ludwigshafen, der am Bahnhof eine Kadavere herbeigeführt und der Polizei Widerstand geleistet hatte, bereits am selben Tages in öffentlicher Sitzung vom Amtsrichter vorgeführt und zu einer Woche Gefängnis, die in 50 Mark Geldstrafe umgewandelt wurde verurteilt.

Heidelberg, 23. März. (Das Republik-Schutzgesetz.) Die Polizei hat 26 junge Männer verhaftet, die auf dem Heiligenberg beim „Soldatenpiel“ betroffen worden waren. Die Staatsanwaltschaft erklart darin ein Vergehen gegen die Bestimmungen zum Schutze der Republik. Die im Alter von 16 bis 19 Jahren stehenden jungen Leute wurden nach eingehendem Verhör wieder entlassen, während zwei Führer 3 Tage in Haft behalten wurden. In der letzten Landtagsitzung am verflochtenen Donnerstag hatte der Abgeordnete Mager (Deutschnational) diese Angelegenheit zur Sprache gebracht und beschworen, daß die Verhafteten längere Zeit ohne Verurteilung geblieben seien.

Heidelberg, 24. März. Der Name des unbekanntem Selbstmörders ist nunmehr festgestellt. Es handelt sich um einen Oberingenieur aus Straßburg, der hierher gereist war, um „auf dem schönsten Fleck Deutschlands“ zu sterben.

Weinheim, 23. März. (Rubenreich.) In einer der letzten Nächte waren 15 Straßknechten in mutwilliger Weise zerstört worden. Die Polizei hat nun die Täter in der Person dreier Studenten, einer von hier und die beiden anderen aus Karlsruhe, ermittelt, die im Alkoholrausch die Zerstörungen verübt hatten.

Wachen, 25. März. Am letzten Sonntag hielt das Getreide-Lagerhaus eine o. General-Versammlung ab, in der über die Aufstellung einer Goldmarkbilanz sowie über Aufwertung der einzelnen Geschäftsanteile und Sparanlagen Beschlüsse gefaßt wurden. Nach den Ausführungen des Vertreters des Verbandes bad. landw. Genossenschaften Karlsruhe, Landwirtschaftsrat Mergel-Mosbach wurde die Goldmarkbilanz genehmigt. Die Geschäftsanteile werden aufgewertet, jedoch der als Geschäftsanteil eingebrachte Hafer mit 10 % je Zentner bewertet wird; die Sparanlagen werden zu 40 Prozent aufgewertet.

Baden-Baden, 23. März. (Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz.) Vor einiger Zeit wurden hier der Stadtrat Hartmann und der Stadtvorordnete Göckle, beide der Kommunistischen Partei angehörend, unter dem Verdacht des Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz h. m. wegen Beiseitehaltung von Sprengstoffmaterial verhaftet. Beide wurden aber wegen mangelnder Beweise wieder in Freiheit gesetzt. Rumore ist das damals gestohlene Sprengstoffmaterial in der hiesigen Seuchenbarade aufgefunden worden und die Angelegenheit hat abermals zu einer Anzahl von Verhaftungen Anlass gegeben. Hartmann und Göckle haben sich allerdings durch Flucht der Verhaftung entzogen, dagegen wurden festgenommen ein Bürogehilfe, fünf Tagelöhner, ein Schiffsarbeiter, zwei Gärtner, ein Zimmermann und ein Hausburche. Die Verhafteten, teils ledig, teils verheiratet, wurden in Untersuchungshaft nach

Karlsruhe überführt. Man nimmt an, daß mit dem gestohlenen Sprengstoff in hiesiger Stadt ein kommunistischer Anschlag geplant war, worüber ja wohl die weitere Untersuchung Aufklärung bringen wird.

Offenburg, 23. März. Maul- und Klauenseuche. Hier ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

Rehl, 24. März. (Ausfuhrhandel aus dem Elsaß.) Dem Sitzungsbericht der Straßburger Handelskammer vom 13. März ist zu entnehmen, daß der Verammlung Kenntnis über die unternommenen Schritte bezüglich der Ausfuhrverbote gegeben wurden. Die Mühlen- und Gewerbeindustrie-Vertreter erklärten, daß die Ausfuhrbewilligungen nicht mit der nötigen Schnelligkeit und dem von ihnen verlangten Umfang erteilt werden. Ein Kammermitglied berichtete über die Einführung einer Ausfuhrsteuer auf Malz, die einem Ausfuhrverbot gleichkäme. Das Büro und der zuständige Ausschuss wurden beauftragt, diese Frage im Auge zu behalten und nötigenfalls Schritte zwecks Rückkehr zu einem liberalen Regime des Ausfuhrhandels zu unternehmen.

Rehl, 23. März. Polenflug. Am Freitag ist hier wieder ein mit 900 Personen besetzter Polenflug angekommen, der nach Toul weiterbefördert wurde, wo die Männer in den Bergwerken Arbeit finden.

Aus dem Bezirk Lahr, 23. März. Eine gesunde Einwohnerin scheint die im sogenannten Nieb gelegene Gemeinde Langenwinkeln zu besitzen, deren Einwohnerzahl etwa 280 beträgt. Dort ist seit September 1922, mithin 1 1/2 Jahre lang, kein Todesfall mehr vorgekommen.

Unterfornwald (A. Waldkirch), 23. März. (Gestorben.) Am 19. März starb in Haslachfornwald der frühere Wirt Simon Krachenfels im Alter von 82 Jahren. Er ist der letzte Veteran der Pfarrei Unterfornwald aus dem 68er und 70er Krieg, war Inhaber der Silbernen Rettungsmedaille und früher jahrelang Postillon auf dem Postwagen auf der Strecke Waldkirch-Furtwangen. Seine Leiche wurde vom Militärverein unter den üblichen Ehrenbezeugungen zu Grabe geleitet.

Münstertal (A. Emmendingen), 23. März. Grippenepidemie. Die Grippe, die hier seit einiger Zeit grassiert, hat einen solchen Umfang angenommen, das in der Schule dieser Tage 50 Prozent der Kinder fehlen. Es gibt Familien, in denen fast alle Mitglieder das Bett hüten müssen. Leider sind auch bereits eine Reihe von Todesfällen zu verzeichnen.

Freiburg, 23. März. (Uhrenschmuggel.) In Freiburg blüht gegenwärtig ein üppiger Schmuggel mit Taschenuhren. Die so verhandelten neuen Uhren sind durchweg minderwertiges Fabrikat und immer ist der „glückliche“ Käufer der Geoprette. Nur sieht er dies zu seinem Schaden meistens immer erst zu spät ein. Die Wucherpolizei gibt sich alle Mühe, diesen heimlichen Handel mit Uhren zu unterbinden.

Freiburg, 23. März. Unfall. Bei sehr starkem Verkehr über der Friedrich- und Bahnhofstraße wollte ein Radfahrer einem Automobil ausweichen. Der Kraftwagen überfuhr aber den Radfahrer, der mit schweren Kopfverletzungen von Blaise getragen wurde.

Buggingen, 23. März. Unfall. Beim Abladen von Korbstroh wurde der Stiel eines Beiles, das auf einem Spalkstange lag, so hart getroffen, daß das Beil dem auf dem Wagen stehenden Bürger, der ebenfalls mit dem Abladen von Holz beschäftigt war, ins Gesicht fuhr. Der Unglückliche mußte in die Augenklinik nach Freiburg gebracht werden, wo ihm das linke Auge herausgenommen werden mußte, das durch das Beil verletzt worden war.

Steinlingen (Amt Stodach), 24. März. (Enttäuschte Auswanderer.) In den letzten Tagen kehrten wieder 3 Steinfinger Bürger in die Heimat zurück, die am 1. Januar 1924 nach Argentinien ausgewandert waren. Die Enttäuschten berichteten aus Argentinien nichts Gutes und schilderten, daß sie in schlechten Wohnungen auf Strohhäfen oder in Kellern schlafen mußten unter schwerer täglicher Arbeit.

Wetternachrichtendienst der badischen Landeswetterwarte Karlsruhe.

Stationen	Auftrieb in Metres über Meer	Temperatur °C	Gestirne Wärme	Niedrige Temperatur nachts	Wetter
Karlsruhe	788,1	7	17	7	bedekt
Karlsruhe	754,9	7	17	7	bedekt
Baden-Baden	758,2	12	15	11	wolfig
Badenweiler	-	-	-	-	-
St. Blasien	-	-	-	-	-
Buggingen	756,6	4	8	1	wolfig
Freiburger Hof	644,9	4	12	4	neblig

Allgemeine Witterungsübersicht. Mittelwetterwarte wird auf der Südseite des rheinischen Beckensgebietes, das sich mit einem Ausläufer bis zur Ostsee erstreckt, von nördlichen, südwestlichen Luftströmen überflutet, die streifenweise leichte Regenfälle bringen. Die Temperaturen steigen meistens in der Rheinebene auf circa 17°. Das Wetter, teils bessere, teils wolkige Wetter wird zunächst noch fortwähren.

Wetterausichten für Dienstag, den 25. März 1924: Fortdauer des milden, zeitweise besseren Wetters, streifenweise etwas Regen, südwestliche Winde.

Wasserstand des Rheins:

Schutterinsel, 24. März, morgens 6 Uhr: 128 cm, gestiegen 20 cm.
Karlsruhe, 24. März, morgens 6 Uhr: 390 cm, gestiegen 32 cm.
Mannheim, 24. März, morgens 6 Uhr: 288 cm, gestiegen 49 cm.

Galit ZUM Einreiben
Warum schlägt der Sportmann Galit? Weil regelmäßige Massage mit Galit die Muskeln elastisch und widerstandsfähig erhält. Weil der Körper nach jeder körperlichen oder turnerischen Arbeit durch Massage mit Galit entspannt und achtsamer wird. In all. Apotheken. Tube 1.00, Flasche 1.20 u. 2.00.

Die russische Sowjet-Presse — ein folgeborenes Kind.

„Eine Maschinenriege zum Maschinenverschmieren.“
Eines der interessantesten Kapitel moderner Pressegeschichte ist die Entwicklung des Zeitungswesens in Sowjet-Russland. Als die Bolschewisten das Pressemonopol errichtet hatten, vermehrten sie die Zahl ihrer Blätter in großem Maße. Große Summen wurden zur Verfügung gestellt, und bald hatte jede Stadt ihre „Pravda“. Die Intelligenz lehnte jedoch mit wenigen Ausnahmen eine Mitarbeit an diesen Blättern ab, was eine peinliche Einseitigkeit und Inhaltlosigkeit der Sowjet-Presse zur Folge hatte. Nur die Petersburger und Moskauer Zeitungen standen auf einem höheren Niveau, weil an ihnen gebildete bolschewistische Schriftsteller mitarbeiteten. Die „Pravda“ in Moskau entwarf einmal folgendes bezeichnende Bild ihrer Zeitgenossen: „Die Provinzblätter gleichen sich wie ein Wasserstoffden anderen. Schon ihr graues und einförmiges Aussehen doet jeden Leser an Schmutz, man hinein, so findet man eine Kleinigkeit „höhere Politik“, einige auswärtige Telegramme und ein paar Aufsätze, die immer von den gleichen wenigen Leuten geschrieben sind. Immer mit denselben abgedroschenen Phrasen und den gleichen dummen Ideen. Die Zeitungen werden leider auf Papier gedruckt, das selbst der unbedeutendste Arbeiter nicht zum Zigarettenmachen benutzen möchte.“

Um diesen unhaltbaren Zuständen im Zeitungswesen ein Ende zu machen, traf man bald wichtige Abwehrmaßnahmen; die Journalisten wurden registriert, Parteileute, die schriftkundig waren, wurden abkommandiert, und der Redaktionsstab der Provinzzeitungen wurde vergrößert. In Moskau wurde darauf eine Journalistenschule eröffnet mit 140 Studierenden. Doch „das offizielle Bulletin für Propaganda und Agitation“ mußte zugeben: „Wir haben keine Presse. Wir haben nur eine Maschinenriege zum Maschinenverschmieren.“ Mit dem Aufkommen der neuen Wirtschaftspolitik und dem Aufhören der großen Subventionen, erhielt die bolschewistische Presse den größten Schlag. Die Presse wurde jetzt genau wie die anderen staatlichen Betriebe auf eigene Füße gestellt. In der Hand ihrer Leser lag auch ihr Schicksal. Aber sie blieb, was sie war: ein uninteressantes Organ für Propagandazwecke. Mit wenig Erfolg und viel heißem Be-

mühen wurden in verschiedenen Bezirken kleine Kaufleute und die Mitglieder der kommunistischen Partei zum Abonnieren aufgefordert und fast dazu gezwungen. Den gänzlichen Zusammenbruch hielt die in engen Grenzen noch bestehende Zulassung von Inseraten ein wenig auf.

Das Zentralbüro der Presse-Mitglieder gab bei seiner letzten Zusammenkunft einen Bericht ab, laut welchem am 1. Januar 1922 803 Sowjetzeitungen existiert hatten, die nach sieben Monaten auf 299 zusammengedrumpft waren. Im Januar 1922 betrug die Gesamtauflage 2 661 000 Exemplare, und sieben Monate später, im August, kaum eine Million. Die Zahl der gedruckten Exemplare stieg dann im Winter 1922—23 auf 1 300 000, weil neue Freiheiten gewährt wurden. Man sollte nicht veräumen, diese Gesamtauflagenzahl mit der Auflagenhöhe eines einzigen Blattes vor der Revolution, z. B. „Kosloje Slowo“ in Moskau, zu vergleichen, die 1 200 000 Exemplare betrug. Man versuchte auch Kommunisten und Arbeiter an der Mitarbeit zu interessieren. Fabrikarbeiter wurden aufgefordert, Charakterbeschreibungen ihrer Direktoren einzufenden. Auch die Bauern sollten ihr Leben beschreiben; Man setzte Preise aus, aber diese Versuche nahmen einen besonders üblen Ausgang: die Arbeiter-Korrespondenten wurden regelmäßig ermordet. Auf diese Weise fanden auch andere Journalisten der Sowjetpresse, unter anderem zwei ausgezeichnete Reporter der Moskauer „Pravda“ ihren Tod. Im vorigen Jahre kamen zu einem Kongress, der unter Bucharins Vorsitz im Krem in Moskau stattfand, 300 Journalisten zusammen. Trotz aller patriotischen Reden war eine pessimistische Stimmung vorherrschend, und die Abgeordneten der Presse erklärten selbst, daß sie das Ohr des Volkes trotz aller Bemühungen nicht gewonnen hätten.

Bemerkenswert ist übrigens die Feststellung, daß gleichzeitig mit dem Niedergang der Regierungs-(Sowjet-)Presse Versuche angestellt wurden, nichtkommunistische Blätter herauszugeben. Man macht sich die neue wirtschaftliche Politik zunutze und trotz der großen Kosten zeigt dies Beginnen fruchtbarere Ansätze. Im Gouvernement Saratow sind an 20 Sowjetzeitungen nur noch zwei oder drei am Leben geblieben. Aber einige auf genossenschaftlicher Grundlage herausgegebene Zeitungen, darunter „Woljanine“ in Khadaginsk und „Lutsk“ in Bolsch, haben begonnen, an Bedeutung zu gewinnen.

Sportblatt der Bad. Presse

„Wochenbeilage für Turnen, Spiel und Sport“

Montag, den 24. März 1924

Zur Tagung des Badischen Landesausschusses für Leibesübungen und Jugendpflege.

Der Badische Landesausschuss für Leibesübungen und Jugendpflege, in dem sämtliche bürgerlichen Vereine des Landes auf dem Gebiete der Leibesübungen und Jugendpflege zusammengeschlossen sind, hält am kommenden Sonntag, den 30. März, vormittags 11 Uhr, in der Aula des Gymnasiums in Karlsruhe seine Landestagung ab. Die letzte Tagung des Landesausschusses fand vor zwei Jahren statt. Infolge der wirtschaftlichen Verhältnisse und vor allem der Inflation war die Tätigkeit des Landesausschusses in den letzten Jahren wesentlich eingeschränkt. Von der am Sonntag stattfindenden Tagung erhofft man ein Wiederaufleben der namentlich in den ersten Jahren des Bestehens des Landesausschusses so außerordentlich segensreichen Tätigkeit für die Vereine im ganzen Lande. Die Tagung wird neben der Beratung verschiedener Organisationsfragen vor allem die Neuwahl des Vorstandes bringen.

Als Auftakt der Tagung veranstaltet der rührige Karlsruher Stadtausschuss für Leibesübungen und Jugendpflege am Vorabend, am Samstag, den 29. März, abends 8 Uhr, im Städtischen Konzertsaal einen Vorabend, bei dem der bekannte Generalsekretär des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Dr. Diem-Berlin, über „Leibeskultur ein Weg zur Volksgemeinschaft“ sprechen wird. Diem gilt als ein glänzender Redner, der die Zuhörer zu fesseln versteht und so wird schon sein Name genügen, um das Konzertsaal bis auf den letzten Platz zu füllen. Der Stadtausschuss hat aber außer diesem Vortrag auch noch ein aussergewöhnliches Programm aufgestellt und zwar haben der Karlsruher Lehrergesangverein unter Leitung ihres Chormeisters, Herrn Professor Heinrich Capar Schmidt, und die Vereinigung badischer Polizeimusiker unter Leitung von Obermusikmeister Heilig ihre Mitwirkung zugesagt. Die Mädchenabteilung des K.L.V. 1846 wird mit ihren reigenartigen Vorführungen einen interessanten Einblick in die fortschreitende Verwirklichung der Turnmethode in den letzten Jahren und Monaten gestatten. Schließlich werden die Badischen Tischspiele das Programm durch einen hervorragenden Turn- und Sportfilm bereichern, so daß den Besuchern ohne Zweifel ein genussreicher Abend bevorsteht. Da die Nachfrage nach Eintrittskarten außerordentlich reg ist, wird dringend empfohlen, die Karten im Vorverkauf zu holen. Die Vorverkaufsstellen sind aus den Anzeigen in den Tageszeitungen ersichtlich.

Spätwinter Sonntag.

Als die Unentwegten am Samstag mittag nach ihrem Breitletzen, machte der Himmel ein Gesicht dazu, was man so im bürgerlichen Leben „miesepetrig“ heißt. Besagte Unentwegte lassen sich aber so leicht nicht ins Borgen jagen. Sie wollen die Winterherrlichkeit auskosten bis zum Rest, auch wenn die Miesepetrigkeit des Wettergottes in völlig schlechte Laune übergeht. Und König Winter mag er auch mehr und mehr an Altersschwäche leiden, dankt ihnen ihre Treue immer wieder. Immer noch hat er zu geben, und unbelohnt ist auch diesen Sonntag feiner nach Hause zurückgekehrt.

In frühen Morgenstunden, an lichten Morgenstunden vorbei wanderten wir im Tal. Die Fülle war so groß, daß wir es glauben zu verantworten zu können, einige Zweige als Größ zum Frühstück in die schneeigen Höhen mit hinaufzunehmen. Mit freudigem Erstaunen wurden sie im Grindhaas begriffen.

Eine mächtige Schneedecke lagte noch immer auf den Schwarzwaldbergen. Wir suchten auch jetzt noch Wegweiser, zu denen man im Sommer den Kopf zuwenden muß, halb im Schnee vergraben. Wir haben auch jetzt noch Tannen mit zu Boden gedrückten und dort eingeschneiten Ästen. Um eine Aufnahme zu gewinnen, verfrachten wir einmal einige Schritte zu Fuß zu machen; sofort fielen wir bis unter die Arme im Schnee.

Über trotz alledem — die Frühlingssboten mehrten sich auch hier oben. Gar oft klingte die weiße Dede hoch: Rinnfälle haben darunter tiefe Furchen und Löcher gegraben. Da und dort öffnet sich eine merkwürdige Spalte, ein freies Trichterloch. Hörst du hin, so hörst du ein Bächlein gluckern. Auf dem kalten Grindhaas strecken da und dort die Katzen ihre Fingerspitzchen wieder in die merkwürdig stunde Luft und beim alten Turm klohen gar ein Paar schwarze Mooraugen aus dem weißen Wintermantel der alten Grindhaas.

An sonnigen Hängen hat sich der Schnee als merkwürdiger Baumwuchs und Bildhauer erwiesen. Im Wäldchen sind da die merkwürdigsten Gebilde entstanden. Ausstreiche Schneemänner, Mauern, Türme, Zunderhüte. Auf einer Holzboje ist ein veritabler, freistehender Rinderstang zurückgeblieben, mit scharf gemeißelten Rechnungen und Profilen.

So findet das Auge eine Heberfülle des Schauens und Betrachtens und läßt überall auf ein erditterndes Ringen der Gezeiten.

Brachtwal waren die Wolkenbildungen beim Aufstieg am Samstag abend, die mühselige Arbeit der Sonne, die jede Wolkenfuge schnell benützte, ihre Strahlen fächerförmig über dem Rheintal auszubreiten. Nach Dunkelwerden goß der Vollmond sein mildes Licht herüber.

Am Sonntag früh strahlender Sonnenschein, bakofenlinde Luft, kristallene Fernsicht bis Feldberg und Raue Alb. Gegen Mittag sommerliche Wärme, die von der Bekleidung ein Stück nach dem anderen bis aufs Nötigste auf den Nacken wandern ließ.

Der Schnee war teils firnig-gelöst, teils weich, doch nirgends pappend. Die Brettle zitterten im Altschneetempo ihren Weg durchweg bis 700 Meter. Wer sich an Nordhaken hielt, konnte noch zu schneidigen Waldabfahrten in trockenem Firnschnee kommen, bei denen die Brettle hurtig schossen und wie auf brechendem Glas saßelten und tauchten. Ganz Schlaue, die ihr Gelände kannten und einige Winkelzüge nicht scheuten, taten die Brettle erst kurz vor der Station Raumzug von den Füßen.

Im Tal rieselte feiner Regen herab und veruchte Wasser in den Wein unseres Frohefußes zu gießen. Vergeblich. — F. J. G.

Wettkämpfe

Die süddeutsche Waldlaufmeisterschaft.
Schießli-Freiburg Sieger.
Die süddeutsche Waldlaufmeisterschaft wurde gestern in Göppingen ausgetragen. Die Ergebnisse sind:
Einzelwettbewerb: 1. Schießli, Walter, Freiburger F.C.; 2. G. L. 1860 München; 3. Heiterich Karl, Bgg. eh. Domshausen; 4. Jenwein, Karl, T.B. 1870 München; 5. Schindler, Franz, Bgg. eh. Domshausen; 6. Jenwein, Georg, T.B. 1860 München; 7. Stammf, Deutscher Sportklub München; 8. Eble, Hermann, Kraftsportverein Stuttgart; 9. Krahmaier, Spartania Baihingen; 10. Wals, Richard, B. f. R. Landau.
Mannschaftslauf: 1. T.B. 1860 München, 12 Punkte; 2. Stuttgarter Ritters 1, 44 Punkte; 3. Deutscher Sportklub München, 46 Punkte; 4. Spartania Baihingen, 56 Punkte; 5. Sp. B. Göppingen,

57 Punkte; 6. Kraftsportverein Stuttgart; 7. Stuttgarter Ritters II; 8. Sp. B. Schwaben Stuttgart.

Die große Propaganda-Veranstaltung in B.-Baden.

Handballspiel Mannheim-Karlsruhe 0:4. — Sehr gute Leistungen in den Staffeln.
Der Propagandatag für die Leichtathletik in Baden-Baden, den der Badische Landesverband f. L. in dankenswerter Weise veranstaltete, brachte in sportlicher Hinsicht einen vollen Erfolg. All diejenigen, die den Kämpfen anwohnten — und es war immerhin eine stattliche Anzahl sowie viele mitgereiste Karlsruher — dürften von dem Gesehenen voll und ganz begeistert sein. Die Einleitung der Wettkämpfe bildete die 4 x 100 Meter-Staffel, die unter lebhafter Anteilnahme des Publikums vor sich ging. Götz und Sieber der Phönixstaffel konnten in der ungünstigen Kurve nicht vorbeigehen, zumal die Polzeileute Benzle und Kiefer sehr gut liefen. Aber in der Geraden zog Kaiser-Phönix allen um 5 Meter unaußnahmlich davon, und der Schlusssmann Suhr verzögerte den Vorprung auf 10 Meter. Bei Baden-Baden konnte der gute Schlusssmann Schopf nichts mehr aufholen.

Dann fand das Handballspiel der Städte Mannschaft von Karlsruhe und Mannheim statt, die sich ein faires und hochklassiges Spiel lieferten. Der Verlauf des Spieles hat gezeigt, daß das Fehlen der Spieler eines anderen Karlsruher Vereins die Einheitslichkeit und Spielfähigkeit der Karlsruher Mannschaft günstig beeinflusste. Die Mannschaften standen sich in folgender Aufstellung gegenüber:

Mannheim: Weber (Waldhof), Bodenbach (W.), Baummeister (W.), Spies (M.C.), Bengler (W.), Stuhlfaut (Eintracht), Grundhöfer (W.), Klein (W.), Heremann (W.), Rehl (W.), Kappmann (W.).

Karlsruhe: Ruppert, Amberger, Fittler, Lehmann, Götz, Wellhöfer, Faust, Schneider, Kempf, Sieber, Morlok (alle Phönix). Die Karlsruher finden sich als Vereinsmannschaft natürlich zuerst und drängen. Aber Mannheim kann Morlok überfordern und erzielt das erste Tor. Dann wird das Spiel ausgeglichen. Auf Karlsruher Seite gefallen Fittler und Lehmann durch gute Schußkraft, Amberger und Faust durch gutes Feldspiel. Aber die anderen sind gefährlich. Namentlich Grundhöfer, Klein und Rehl kombinieren ausgezeichneter und erzielen auch ein feines Tor. Bis Halbzeit drängt Phönix andauernd, aber der hervorragende Weber und Bengler verteidigen alles.

Nach Halbzeit war das Spiel hochklassig und abwechslungsreich. Dann aber zeigen sich die Karlsruher Stürmer, ununterbrochene Schüsse, die Weber alle wehren kann, während Morlok nicht der Mann ist, die gefährlichen Schüsse des Mannheimer Innenrechts zu halten und so endet das Spiel unverbittet hoch für die Mannheimer. — Aber der Propagandatag wurde voll und ganz erreicht durch das gleichwertige schöne Spiel. Die allgemeine Meinung war: Bei vertauschten Torleuten hätte Karlsruhe gewonnen.

In der Halbzeit fand die olympische Staffel statt, die Phönix durch die überlegende Leistung Brauns gewann trotz der Anstrengungen des Boenisch-Baden. — Den Schluß der sportlichen Darbietungen bildete der 3 x 1000 Meter-Staffel-Lauf, den Phönix erwartungsgemäß mit großem Vorsprung gewann. Zweiter wurde Boenisch durch gute Leistung Adinners, während Phönix II noch Baden I schlagen konnte, obwohl Kaiser-Baden durch guten Stil aufstieg.

Oberleutnant Brenner-Karlsruhe wies anschließend in patender Rede auf die Notwendigkeit und Ziele der Leibesübungen hin und forderte zur Ehrlichkeit und Werdbarkeit auf. Die von erstem Vaterlandsgeist getragene Rede schloß mit einem Hipp-Hipp-Hurra auf die Leichtathletik in das alle Anwesenden begeistert eintrumpften.

Am folgenden die Ergebnisse:
4 x 100 Meter-Staffel. 1. Phönix (Götz, Sieber, Faust, Suhr). 2. Polizei (Benzle, Kiefer, Wacker, Saur). 3. Baden.
Olympische Staffel. 1. Phönix (Braun, Suhr, Morlok, Gasser). 2. Baden. (Boenisch, Schopf, Hoffmann, Vogler). 3. Baden II. 4. Polizei.

3 x 1000 Meter-Staffel. 1. Phönix (Morlok, Gasser, Braun). 2. Polizei (Adinners, Otmüller, Müller). 3. Phönix II (Gulkeit, Faust, Ring). 4. Baden I.

Schwimmport

Der Schwimmverein Neptun Karlsruhe weihte vergangenen Freitag mit seiner Jugend- und 1. Wasserballmannschaft beim 1. B.S.C. Pforzheim. Nach schönem Spiel konnte Neptuns Jugend gegen die 2. Mannschaft des 1. B.S.C. Pforzheim ein 2:2 Resultat herausbringen. Der Kampf der 1. Mannschaften wurde wesentlich härter und talcher geführt. Die 1. Mannschaft des Karlsruher Schwimmvereins konnte dank ihres guten Zusammenspiels und glänzendem Schußvermögen mit 3:2 siegen.

Einladungskämpfe der Magdeburger Hellenu. Auch in diesem Jahre tritt der Schwimmklub Hellas-Magdeburg mit seinen Einladungskämpfen auf den Plan, die bisher stets den Höhepunkt der Hallenschwimmerei bilden und auch in diesem Jahre als „Wintermeisterschaften“ bezeichnet werden können. Die Wettkämpfe, die in den Tagen vom 4. bis 6. April zur Abwechslung gelangen, sollen die härtesten deutschen Vereine in Konkurrenz sehen und zwar Abens-Röhl 1912, Bremer Schwimmverein, B.T.S. Bremen, Poseidon und Stern Leipzig, Neuer S.V. Breslau, Poseidon Deutsch-Gal., Jugendklub Darmstadt, Stillinge Dessau, Berlin 89, Berl. S.C., Sport Charl., B.P.S. München, Vereinigte Wasserfreunde Spanau-Stealitz, Waadeburg 96, Krielen Berlin, Dortmund 96, zu denen der Rudarverein Verein M. A. f. C. kommt. Die beiden besten schwedischen Schwimmer Arne Borg und Trolle zu verpflichten, war nicht möglich, da sich beide gegenwärtig in der neuen Welt aufhalten. Es ist mit ziemlicher Sicherheit damit zu rechnen, daß den Einladungen reiflos Folge geleistet wird, so daß an den genannten Tagen im Magdeburger Wilhelmshafen Kämpfe vor sich gehen werden, wie sie eben nur in der deutschen Schwimmhochburg möglich sind.

Das internationale Wettschwimmen des Männer-Schwimmvereins München.

Rademacher-Magdeburg stellt einen neuen Weltrekord im Brustschwimmen auf.

Das zweite internationale Wettschwimmen des Männer-Schwimmvereins München, das am Samstag und Sonntag stattfand, erhielt seine Bedeutung durch die Teilnahme von Hellas-Magdeburg und der Wasserballmannschaft des Wiener Amateurschwimmklubs. In den Staffelläufen blieben die Hellenen überall siegreich. Im Brustschwimmen über 100 Meter stellte, wie uns ein eigener Drahtbericht aus München meldet, Rademacher-Magdeburg in einer Minute 15 Sekunden einen neuen Weltrekord auf. Der bisherige Rekord betrug 1 Minute 16 2/3 Sekunden und war von dem Ungarn Sipos aufgestellt worden. Ferner konnte Rademacher den von Heintzsch-Weitzig gehaltenen deutschen Rekord von Freistol verbessern, indem er die Strecke in 1 Min. 04 1/2 Sekunden zurücklegte. Im Wasserballspiel schlug der Männer-Schwimmverein München die Wiener Amateure mit 7:1 Toren. Der Karlsruher Schwimmverein unterlag dem Männer-Schwimmverein München ebenfalls mit 9:1 Toren, nachdem bei Halbzeit die Münchener bereits mit 4:1 geführt hatten und schließlich wurde im Entscheidungsspiel die Münchener Mannschaft von Hellas-Magdeburg mit 8:1 Toren geschlagen.

Fußballsport

Der Kampf um die süddeutsche Fußballmeisterschaft. In Neunkirchen: 1. K.-C. Nürnberg — Borussia Neunkirchen 5:0 (3:0). In Frankfurt a. M.: Sp.-Bgg. Fürth — F. Sportverein Frankfurt 2:0 (1:0). In Mannheim: Waldhof — Stuttgarter Ritters 3:2 (1:0).

Um den Aufstieg in die Bezirksliga: Sportklub Freiburg — Karlsruher Fußballverein 2:2 (0:2); F.C. Birkenfeld — Eintracht Stuttgart 3:3 (2:0).

Kreisliga: F.V. Bruch — Sp.-Bgg. Baden-Baden 1:3. Schramberg — Offenburg 3:3.

Privatspiele: F.C. Frankonia — Germania Brötzingen, 2:1.

Weitere Ergebnisse: F.C. Mühlburg — F.C. Ludwigsburg 4:1 (Pokalspiel). Söllingen — Darlanden 1:1.

Mit Beendigung dieses Spiels ist Darlanden endgültiger Gau-Meister.

Sp.-C. Hertha Karlsruhe 1. — Spielogg, Durlach-Aue 1. 1:0; zweite Mannschaften 4:1.

Memmania Egenstein — Germania Friedrichstal 1:3; zweite Mannschaften 1:4.

F.C. Concordia Jugend — F.V. Knielingen Jugend 4:0.

Der Länder-Fußballkampf Schweiz-Frankreich in Genf.

Die Schweiz gewinnt mit 3:0 Toren.

In Genf trafen sich gestern, wie uns ein eigener Drahtbericht meldet, die repräsentativen Fußballmannschaften der Schweiz und Frankreich. Dem Spiele, das nach längerer Zeit wieder einmal einen Sieg der Schweizer brachte, wohnten 12 000 Zuschauer an. Die Schweizer Mannschaft zeigte technisch und taktisch das bessere Spiel. Besonders ausgezeichnet war die Käuferreihe. Die Stürmer überrannten durch geduckte Angriffe. Die französische Nationalmannschaft war sehr schwach. Die Käuferreihe ließ nach Halbzeit merktlich nach und beim Sturm vermehrte man jede Taktik zum Angriff. Der Torwächter verhinderte durch sein ganz hervorragendes Spiel, das an Stußhaftigkeit erinnerte, eine größere Niederlage seiner Mannschaft.

F.-C. Frankonia-Karlsruhe — Germania-Brötzingen 2:1 (1:1) Eden 7:3.

Auch Brötzingen zählt zu jenen ausgeschiedenen Ligaverbänden der Kategorie Sportklub-Freiburg und Stuttgart-Feuerbach, die damals berechtigtes Aufsehen über ihr ausgezeichnetes Debüt in der Liga erregten, aber auch fast gleichzeitig wieder aus der obersten Klasse verschwanden. Den Hauptauschlag der Brötzingen Erfolge in der Ligazeit gab deren sehr gut arbeitende Hintermannschaft, die gegen stärkere Gegner nur knappe Niederlagen zuließ, und auch für die obige Begegnung trifft dieser ehemalige Stil der Brötzingen zu. Sofort drücken sie aufs Tempo und lassen nach Verlauf weniger Minuten den ebenbürtigen Gegner ahnen, wenn es ihnen auch trotz zeitweiligen Drängens nicht gelingt, den zählbaren Erfolg zu zwingen. Auch Frankonia erreicht diesen, trotz wachsender Eden, bei allerdings mehr verteiltem Spiel nicht, und erst die letzte Viertelstunde der ersten Hälfte bringt auf guten Flügelwechsel durch den freistehenden Vintsauhen mit scharfem Flächenschuß den ersten Treffer, dem aber Brötzingen durch fehlerhaftes Verhalten des rechten Karlsruher Verteidigers, den Ausgleich ins verlassene Netz, kurz vor der Pause entgegenstellte.

Die zweite Hälfte vermag den klotten Zug der ersten nicht durchzuhalten und wechsellnoll ersehen vor beiden Toren die besten Gelegenheiten, die aber nicht gemeyert werden. Ein Kopfball des Frankonia-Mittelfeldes geht an die Latte, ein Nachschuß hart neben den Pfosten, bis endlich ein Schuß der Karlsruher Mitte aus einer Lauerstellung abgegeben unhalbar als entscheidender Erfolg im Netz des Gegners landet. Brötzingen steht noch einmal jähse hinein, doch ist es Karlsruhe, das zum Schluß wieder drückt und der vorzügliche Brötzingen Torwart kann kurz vor dem Abpfiff das Leder in erneuter heftiger Situation.

Brötzingen zeigte sich alles in allem als gleichwertiger Gegner, entwickelte ein schnelles, energiegeladenes Spiel, das nur im Angriff nicht die technische Routine Frankonias zeigte. Sehr gut sind Torwart und Mittelfeld.

Frankonia hatte bereits am Samstag in Pforzheim ein nicht leichtes Spiel gegen T.B. 1860 ausgetragen, was auf die gestrigen Leistungen im Stadiongarten abfärbte. Der Rührigkeit der Vereinsleitung muß man alle Achtung zollen, da sie fast ausschließlich das Privatprogramm der in letzten Wochen in Karlsruhe bestreitet. Publikum befriedigt. Schiedsrichter gut.

August Mähle.

K.S.V. — Sp.C.L. Freiburg in Freiburg 2:2 (2:0).

Über das Spiel in Freiburg geht uns folgender Bericht zu: Es war ein richtiger Märztag, als der Sonberzug Karlsruhe verließ, um den K.S.V. und seine Anhänger nach der Freizeitsstadt zu bringen, wo das mit viel Interesse erwartete Treffen stattfinden sollte. Nach dem in den letzten Tagen befürchteten Wetterumschlag war der prachtvolle Frühlingstag geradezu ideales Fußballwetter, es war also eine Vorbedingung für gutes Spiel erfüllt. Ein weiterer Umstand, dem Spiel mit Ruhe entgegenzusehen zu können, war die Fahrt im Sonderzug, die keine innerliche Ermüdung verursachte. Im Gegenteil, der andächtige Frieden in der Natur wirkte ungemein beruhigend auf die Fahrtteilnehmer, also auch auf die Spieler, bei denen begreiflicherweise das gespannte Interesse für das Spiel eine gewisse Aufregung im allgemeinen nicht ganz verschwinden konnte. So hatte doch eine zuverlässige Stimmung Platz gegrieffen, man konnte also das Spiel mit Ruhe herantreten lassen. Mein der Mensch denkt und — der Schiedsrichter lenkt!

Das Spiel begann vor einer stattlichen Zuschauermenge mit Aufstoß von K.S.V. Beide Mannschaften liefen gleich mit ziemlichem Druck ein, eine begreifliche Unruhe ließ zunächst ein flüchtiges Spiel beider Parteien nicht aufkommen, wenn auch dann und wann Anläufe dazu gezeigt wurden. Erst nach Verlauf der ersten Hälfte der ersten Halbzeit kam Hirsch eine hohe flanke Reebis aus der Luft ableitend zum ersten Tor einlenken. Der Erfolg sporn an, Sportklub hielt sich mehr in die Verteidigung gedrängt, kam aber doch immer gut wehren. Trotzdem fandet ein scharfer Schuß beim Freiburger Torwart der Ball nicht schlecht gehalten prallt ins Netz und wird von dem rasch

Wagmel gegen Husten

zweites Mal durch den Tor geschickt. Mit dem Stand 2:0 für KSV geht es in die Pause.

Bei Wiederbeginn setzte der bereits zu Spielfang eingetretene letzte Sprühregen etwas kräftiger ein, es war, als ob der Wettergott selbst die Umrandung geben wollte für das düstere Bild, das die zweite Spielhälfte ergab.

Sportklub beginnt nach Umstellung mit Müller in der Mitte und bringt einen scharfen Zug ins Spiel. Allerdings wird dabei die Grenze des Erlaubten sehr oft überschritten, es mehren sich die Strafschüsse. Freiburgs Torwart wird stark in Anspruch genommen, ein scharfer Kopfball Reeds geht leider knapp an den Kasten. Aber auch der KSV-Torwart kann nur mit dem Körper den auf der Torlinie bereits befindlichen Ball halten, wobei dem Netter Fußhöhe nach der Brust nicht erspart bleiben. Nicht genug, daß Reeb durch eine Verletzung im Gesicht (!) schon unschädlich gemacht ist und das Spielfeld verlassen hat, Freiburg suchte wohl noch weitere Beispiele für rohes Spiel zu erbringen. Begreiflich ist, daß Sportklub nach einem Erfolge den Müller erzielte, indem er den Ball an dem herauslaufenden Torwart vorbei entsandte, mindestens auf Ausgleich kämpfte und so keine Mittel heute, diesen zu erreichen. Aber wenn auch die von der Mannschaft angewandten Verfahren, so war immerhin noch Rettung beim Schiedsrichter. Eine zweifelhafte willkommene Gelegenheit hierzu bot der KSV-Torwart, der in Abwehr in Bedrängnis angeht 4 Schritte mit dem Ball gegangen sein soll. Entscheidung: Freistoß im Strafraum. Weil die Entfernung vom Ball bis zur Torlinie in senkrechter Richtung keine 9 Schritte betrug, mußte also noch ein Teil der Torlinie überhaupte frei gemacht werden. So war es ein leichtes, den etwa 6 Meter von der Torlinie entfernten Ball leicht zu berühren und sofort, bevor er den Weg einer Umdrehung, also seines eigenen Umfangs gemacht hatte, ins Tor zu schießen und den Ausgleich zu „erringen“. Mit aller Kraft setzte KSV, beim Anstoß ein, Grade geht in den Sturm und reißt alles mit sich, wenige Minuten trennen noch vom Schlußpfiff, der wegen Zeitverlust anfänglich der Verletzung Reeds nach mehrmaliger deutscher Erklärung des Schiedsrichters um drei Minuten hinausgeschoben werden soll. Bei dem Druck, den KSV jetzt auf das gegnerische Tor legt, bekennt sich der Schiedsrichter indes eines Besseren. Nach einem offensichtlich Hände im Freiburger Strafraum peist er ab, also wohlgerichtet erst nach diesem Regelstoß, und gibt statt Elfmeter für KSV. — Straffstoß gegen KSV, weil Hirsch angeblich mit der Hand einen Freiburger Spieler vorher gestoßen haben soll!!! Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß Hirsch bei seiner alten Spielweise als Internationaler, der jahrelang dem deutschen Fußballbund würdig erschien für die deutschen Farben zu spielen, einer solchen an den Haaren herbeigelegenen Motivierung des Schiedsrichters gegenüber sich nicht versagen konnte, seine berechtigte Entrüstung zum Ausdruck zu bringen. Der Straffstoß wurde getreten, dem Schiedsrichter erschien es jedoch zweckmäßiger, recht bald aus der Gemütschwüle, die sich über seinem Haupte zu entladen drohte, zu entkommen und deshalb gab er sofort das Schlußzeichen, ohne die drei Minuten nachspielen zu lassen, wie er angeordnet hatte. Nur dem Umstand, daß er als Einarmiger des Schutzes würdig war, bewahrte ihn beim fluchtartigen Verlassen des Spielfeldes davon, den Lohn zu erhalten, den ihm sicherlich nicht wenige zugebilligt hätten.

Es ist im höchsten Grade bedauerlich, sowohl für Spieler wie Zuschauer, daß dem Fußballsport durch derartige Vorkommnisse mehr und mehr Abbruch getan wird. Es wäre wohl nachgerade an der Zeit, daß sich die Verbände etwas lebhafter mit der Schiedsrichterfrage beschäftigen und endlich einmal Wandel schaffen würden im Interesse der hohen Aufgaben des Sportes, deren Wahrung doch wohl zu ihren ureigenen Aufgaben gehört. Gerade dieses Spiel hat deutlich gezeigt, daß alle Höchstleistungen und das Bestreben nach solchen zu sehr vom Einfluß des Schiedsrichters abhängig sind und eine solche Mitwirkung, zumal gleichsam als zwölfter Mann einer Partei in einem Wettkampf bei gleichen Bedingungen, als eine unerbittliche Begünstigung einer Seite unbedingt abgelehnt werden muß.

Autosport

Handball.
A.T.B. 1848 — P.S.B. Kapitän 4:3
Das Spiel ließ erkennen, daß der A.T.B. 46 seine früher bekannte Spielfähigkeit wieder erzielen wird, wenn er den gestern gezeigten Geist weiterhin zu pflegen weiß.
Vor diesem Spiel trafen sich A.T.B. 46 II. Jugendmannschaft mit D. Durlach Jugend I. und konnten 1:0 gewinnen.
Die 1. Jugendmannschaft des A.T.B. 46 (Gaumeister) hatte die 1. Jugendmannschaft der D.S.K. zu Gast und siegte nach glänzendem Spiel überlegen mit 11:1 Toren.

Autosport

Anfahrt des Karlsruher Motorfahrervereins.
Am gestrigen Sonntag fand die Anfahrt des Karlsruher Motorfahrervereins (D.M.V.) statt. Schon frühzeitig waren Mannheimer und Heidelberger Freunde des Vereins mit ihren Maschinen in Karlsruhe eingetroffen. Gegen halb 12 Uhr setzten sich in der Danks, Thomastraße gegen hundert Fahrzeuge zur Fahrt durch die Stadt in Bewegung. Die Fahrt ging durch die Weststadt zum Hauptbahnhof und durch die Oststadt zurück nach dem Schlossbezirk, wo die Feuerwehrcapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Jürgang konzertierte. In dankenswerter Weise hatte die Polizei die von der Fahrt berührten Straßen besonders überwachen lassen, jedoch sich der Verkehr reibungslos abwickeln konnte. Nach Beendigung der Fahrt fanden sich die Teilnehmer zu einem gemeinsamen Mittagstisch mit Konzert im Kolosseum ein und fuhren gegen 2 Uhr nach Reichenbach zur „Sonne“, wo sich auch mit der Bahn noch Mitglieder und Freunde des Vereins eingefunden hatten. Während der Mittagstafel ergriß Herr Verkehrssekretär Bach das Wort, begrüßte die Gäste und dankte dem Verein für seine Bestrebungen, den Fremdenverkehr der Stadt

Frühjahrsstilauf in den Alpen 1924.
Größte Vorsicht vor Lawinen.

Im Monat März und April, wenn in den deutschen Mittelgebirgen der Winter und seine Freuden in einer falschen Einschätzung der Sachlage meist verkannt und mit einem Lächeln, das penible Antennenrisse verrät, abgetan werden, legt seit Jahren noch ein sportlicher Zug unter den Stämmen ein, der Zug in den Frühjahrsstilauf der Alpen. Waren es bislang deutsche und österreichische Gebiete, die, wenn Dürren günstig lag, einen Ansturm sondergleichen auszuweisen hatten, dergestalt, daß des müden Stäufers Haupt schließlich in irgend einem Winkel sich betten mußte, trotz sein konnte, daß es das dazwischen, so wird jetzt die deutsche „Gabelgabel“ auch die Bögen weiter spannen, die so mächtig mit seinen Frühjahrsstilauf sich erlauben zu müssen glaubt. Es ist anzunehmen, daß allen Reben zum Trotz die „Luft nach dem Anstand“ sich auch in diesen Wochen noch stark bemerkbar machen wird. Wird schon gereist (statt gescheitert im Land zu bleiben), so sollte man sich wenigstens die Umstände vergegenwärtigen, unter denen man um diese Jahreszeit in alpine Gebiete, in Frühjahrsstilauf und herrliche Sonne geht (die man ebenlogut und ohne Gefahr in Deutschland haben kann). Mit dem Wort alpine Stilauf ist sofort ein ganzer Komplex von Fragen verknüpft, der sich auf Ausrüstung, Erfahrung, Beurteilungsvermögen, technisches Können usw. bezieht. Sofort greift der eine Begriff in den anderen über: Lawinengefahr.
Verschiedene schwere Lawinenunfälle haben die eberne Faust des Hochgebirges, die dem Reisenden, dem Ueberlebenden nach der Reife greift, auch in diesem Winter bereits erkennen lassen. Am eindrucksvollsten wohl jenes, das Mitte Februar in Tirol im Gebiet von Rätia eine Berliner Skigesellschaft für immer aus den Freuden jenes Skiparadieses abrief. Man soll nicht hinterher Richter sein, möge auch Fehler passieren sein, aber es kann nicht genug vorher gewarnt und vor allem auf die ungewöhnlichen Verhältnisse dieses Winters hingewiesen werden.
Stehen wir doch in deutschen Gebirgen, trotz Mitte März, noch im tiefsten Winter dreimen und kennen ihn mit seiner ganzen ungeborenen Herrschaft, seiner ungewaltigen Stürmen, den fast beispiellosen Schneemassen und seinen tödlichen Wundbildungen in Wäldern und Schneefallen. Was heuer schon für Mittelgebirge unnormal ist, gilt in erhöhtem Maße fürs Hochgebirge, das in noch ganz anderem Maße den Naturgewalten ausgeliefert ist. Und dieses Hauptmoment sollte keiner, der jetzt zum Stilauf in die Alpen geht, außer Acht lassen: in höchstem Grade unnormal, vom Gewohnten abweichende Verhältnisse, an denen die reichste Erfahrung zusehender werden kann.

Karlsruhe zu fördern und versprach, in diesem Sinne die Veranstaltungen des Vereins zu unterstützen. Der Karlsruher Motorfahrer-Verein darf wohl befriedigt auf das gute Gelingen seiner auch vom Wetter begünstigten ersten Fahrt zurückblicken.

Am 18. April wird der Verein wiederum mit einer größeren Veranstaltung vor die Öffentlichkeit treten. Es ist, wie schon kurz mitgeteilt, eine Veraprüfungsfahrt Durlach-Thomashof geplant und von den Behörden genehmigt. Da die Strecke mit der Elektrischen auf zu erreichen ist, dürften sich wohl viele Freunde des Motorsports einfinden, besonders da die Veraprüfung durch die Anzahl der Meldungen von bekannten Fahrern eine interessanter zu werden verspricht.

Luftsport

Röhren-Gegeflug 1924.
Die Ausschreibung zum Röhren-Gegeflug 1924 ist von der Deutschen Segelfluggesellschaft genehmigt worden. Veranstalter ist wiederum die Süddeutsche Gruppe des Deutschen Luftfahrtverbandes, die die bedeutendste deutsche Segelfluggesellschaft gemeinsam mit dem Deutschen Modell- und Segelflugverband in der Zeit vom 15. bis 31. August auf der Wassertruppe durchzuführen beabsichtigt. Eine Verlängerung des Wettbewerbes bis zum 7. September ist auch diesmal vorgesehen. Bemerkenswert ist, daß zum ersten Male offizielle Konkurrenzregeln für Segelfluggesetze mit Hilfsmotor ausgeschrieben wurden. Alle nennenden Maschinen haben vor ihrer Zulassung wieder Probezüge zu machen. Segelflieger ohne Motor haben mindestens 60 Sekunden, Segelflieger mit Motor mindestens 10 Minuten in der Luft zu bleiben. Der Wettbewerb ist unbedingt international. Meldeschluß ist am 30. Juli. Der Große Röhrengeflugspreis 1924 wird dem Bewerber zugesprochen, dessen motorloses Flugzeug die längste Strecke zwischen Abflug und Landungsstelle mindestens jedoch 25 Kilometer zurückgelegt hat. Weitere Preise werden gegeben für die größten Flughöhen bei verschiedenen Windgeschwindigkeiten, für die größte Flugdauer, die mindestens 350 Meter betragen muß, für die größte Flugdauer (mindestens 15 Minuten) mit einem Zweifler usw. In Gruppe 2 (Segelfluggesetze mit Hilfsmotor) gibt es ein Dauerpreis, Preisflug und Höhenpreise. Neben den vielen Zusatzpreisen verdient der Prinz-Heinrich-Röhrenpreis der Rüste besondere Erwähnung.

Der Flieger Linnetogel tödlich abgeknippt.
Der Flieger Linnetogel knippte, wie aus Berlin berichtet wird, am Samstag nachmittag bei einem Alleinflug, den er nach sechsjähriger Unterbrechung unternahm, bei Kassel an geringer Höhe ab. Er war sofort tot. Linnetogel ist vor dem Kriege besonders durch seine Reden im Höhenflug bekannt geworden. Zwei Weltkriegerkämpfer mit und ohne Passagiere, entriß er seinerzeit den Franzosen. Am bekanntesten ist sein 6750 Meter-Höhenflug, den er am 9. Juli 1914 auf einem Kumpfer-Eindecker ausführte. Linnetogel war einer der bekanntesten Friedensflieger, der an dem 3. Rundflug mit Erfolg teilnahm.

Radspori

Die deutsch-französische Beziehungen im Radspori.
Der Deutsche Wirtig auf der Pariser Buffalostraße.
Die deutsch-französische Beziehungen im Radspori wurden am gestrigen Sonntag durch den Start eines Franzosen in Berlin-Treptow und den Start eines Deutschen auf der Pariser Buffalostraße wieder aufgenommen. Im allgemeinen haben die französischen Sportverbände immer noch das Bestreben, Deutschland im internationalen Sportverkehr zu boykottieren. Das beweist das Vorgehen bei den Vorbereitungen zu der Olympiade in Paris und das zeigt das Verhalten auf den Tagungen der internationalen Sportverbände. Deutschlands Sportleute können ruhig warten, bis man in den Ententestaaten inwischen beginnt, daß die sportlichen Beziehungen Deutschlands nicht einfach ignoriert werden können. Die Aufnahme der deutsch-französische Beziehungen im Radspori bedeutet vielleicht ein Aufschwümmen in der französischen Sportwelt, daß Sport und Politik zwei verschiedene Dinge sind. Ueber den Start in Berlin und Paris liegen folgende Meldungen vor:
Die Eröffnung der ständigen Rennstation in Berlin-Treptow brachte seit mehr als zehn Jahren wieder einen Franzosen in Deutschland an den Start und zwar Miquel-Paris, der vor dem Kriege ständig in Berlin lebte. Bei der Schlusswertung wurde Wegmann-Schweiz 1., Miquel-Franzreich 2., und Thomas-Kressen 3.
Ebenso wie in Berlin wurden auch in Paris die deutsch-französische Beziehungen im Radspori, und zwar hier durch den Deutschen Wirtig aufgenommen. Bei seiner Begrüßungsrede wurde Wirtig lebhafter Beifall von den Pariser Radsporfreunden zuteil. Wirtig belegte in dem Stundenrennen den dritten Platz hinter dem Schweizer Paul Suter und dem Franzosen Parfot. Suter legte 69,780 Kilometer zurück, Parfot 67,500 Kilometer, Wirtig 67,500 Kilometer zurück.

F.H. Paris, 24. März. (Drahtmeldung aus dem Berichterstatters.)
Die französischen Morgenblätter berichten in durchaus objektiver Weise über das gestrige Erscheinen des deutschen Radrennfahrers Wirtig. Nur das „Echo nationale“ nennt es einen Skandal, daß einem Deutschen Ovationen bereitet wurden. Man habe es dabei nicht mit einer sportlichen Kundgebung zu tun, sondern Wirtig nur deshalb gehuldigt, weil er ein Deutscher sei.
Dem „Petit Journal“ ist es nicht ganz recht, daß Wirtig ein Blumenkranz, der ihm überreicht wurde, an dem Denkmal niederlegte, das zu Ehren gefallener französischer Radfahrer auf dem Buffalo-Platz errichtet worden ist.

Zwei Dinge sind es vor allem, die in den nächsten Wochen in den alpinen Gebieten eine erhöhte Gefahr bedingen: einmal die enormen Schneemassen mit ihrem Gewicht an sich, und weiter die Verhältnisse, unter denen, die Art, wie sie fallen und die Schneedecke bilden. Aus den reichen Schneefällen resultiert, daß in diesem Frühjahr mit Lawinenzügen zu rechnen sein wird, die mächtiger, daher schwerer, tiefer, breiter und verheerender sein werden als die sonst gewohnten. Die Ablagerung der Schneemassen an sich nicht so in Frage kommenden Stellen bedingt auch Lawineneinwirkung an neuen Stellen, die bislang verschont geblieben sind. Erinnert sich doch der Verfasser sehr genau eines vor zwei Jahren im Ansberg bei verhältnismäßig kleiner Schneedecke beobachteten, glücklicherweise trotz Verhinderung einer Frau gut abgelaufenen Niedergangs einer Grundlawine an einer Stelle, wo nach alpiner Erfahrung es hätte als ausgeschlossen gelten können. Das zweite große Gefahrenmoment liegt in der Art der Bildung der Schneedecke dieses Winters. Die Eigenart dieses Winters bilden riesige Mengen Pulverschnee, die nicht Zeit hatten, sich zu setzen und zu binden. Es häufte sich Pulverschnee auf Pulverschnee, teilweise auf harter, eisiger Unterlage, vielfach bei unter Windwirkung entstandener, luftschwerer Hohlräume im Schnee, wobei bei dem ungewöhnlichen Vorgang, daß Schneeinbrüche diesen Winter fast ganz fehlten, oder nach kurzer Wirkung durch kalte Luftströme abgereißt wurden, sich ganz anders geartete Spannungsverhältnisse in der Schneedecke herausgebildet haben. An der Eigenart dieser Schichtlage kann die größte Vorsicht, die beste Erfahrung aus der geringfügigsten Ursache zu ziehen werden, und das Verhängnis ist da. Vor allem ergibt sich hier eine große Möglichkeit für die Bildung von Schneebrettern, die bei dem Auftreten von Hohlräumen im Schnee leichter losgetreten werden als unter anderer Lage.
Aus der Folgerung, daß in diesem Frühjahr von einer erhöhten Lawinengefahr in Hochgebirge gesprochen werden muß, ist sich natürlich sofort die Frage: wie schützt man sich dagegen? Die Antwort kann nur lauten: es gibt keinen unbedingten Schutz gegen Lawinen! Allergrößte Vorsicht auf Touren, genaues Beachten der Risikofälle von Einzelmitgliedern, kein Vertrauen auf Meinungen vieler sogenannter alpiner Läufer, sorgsamste Beobachtung, sofern man die Gabe dazu hat (andernfalls lasse man die Finger von Hochtourern), penible genaue Ausrüstung, im Notfall Umsichsehen von Lawineneinwirkungen so hoch wie möglich, getrenntes Gehen in weitem Abstand, kein lautes Reden oder Rufen, da schon eine Schallwelle die Schneewelle entsetzen kann, Nachhaken einer Lawinenschur, im Fall des Lawineneinbruchs, falls möglich, sofort Bergab den Hang

Aus den Nachbarländern.

Ludwigshafen, 22. März. (Eine verhängnisvolle Rheinüberfahrt ins besetzte Gebiet.) Einige romantisch veranlagte junge Leute aus Mannheim, darunter der Student Ludewig, unternahmen ohne im Besitze vorchriftsmäßiger Einreisegenehmigung zu sein, dieser Tage eine Kahnfahrt über den Rhein. Auf Pfälzer Seite wurden sie von einer französischen Militärpatrouille festgenommen und zunächst nach Ludwigshafen und von dort aus ins Militärgerichtsgesängnis nach Landau verbracht. Dort wurden die jungen Leute von dem dornenbewehrten französischen Militärbeamten auf das Unmenslichste behandelt. Besonders schwer wurde der Student Ludewig mißhandelt.

Ludwigshafen a. Rh., 23. März. Eine schwere Explosion hat sich auf dem Bahnhof Ditzbach ereignet. Mehrere junge Burshen machten sich an einem auf dem Geleise stehenden Benzintransportwagen zu schaffen. Einer der Burshen warf seine brennende Zigarette in den Benzinwagen, wodurch sich die in dem Behälter befindlichen Benzingase entzündeten. Durch die Explosion wurde der Benzinbehälter auseinandergerissen und einer der Burshen der 17 Jahre alte Wilhelm Korn wurde auseinandergerissen und auf der Stelle getötet. Ein zweiter Bursh, der 19 Jahre alte Josef Palmmann erlitt sehr schwere Verwundungen.
Landau, 22. März. Rückzüge von Ausgewiesenen. In den nächsten Tagen wird das Eintreffen weiterer 48 ausgewiesener Eisenbahner mit Familien erwartet.

Ernennungen / Veretzungen / Zurubeziehungen usw. der planmäßigen Beamten.

Ministerium der Finanzen.
In den einwilligen Aufstellungen veretzt: Dr. Robert Edelmaier, Vorstand in Freiburg.
Domänenabteilung.
Uebernommen: der Oberrenter Carl Böhler beim Bezirksamt Müllheim von der Domänenverwaltung als Finanzreferent unter gleichzeitiger Veretzung zum Domänenamt Durlach.
In den dauernden Aufstellungen veretzt: der Oberkassierer Albert Ritter bei der Domänenverwaltung des Finanzministeriums.
In den einwilligen Aufstellungen veretzt: Carl Kullinger, Kassierreferent in Durlach.

Bücherdruck.
Paul Rosenbath, Der Herr der Welt. Die Geschichte einer genialen Gönnerin (Eingek. große Deutsche Serie 46). Verlag Josef Singer, Berlin. Der blutige Dichter. Ein Nero-Roman von Oskar Vogelsand. Einzig berechtigte Uebersetzung aus dem Unarischen von Stefan S. Klein. Verlag Oskar Wehrle in Konstanz.

Meine
Modeschau
war ein Ereignis von grosser
:: Bedeutung ::
Publikum und Presse waren
voller Begeisterung!!
Ich habe also wie immer bewiesen, dass meine
Firma nach wie vor auf der Höhe ist und meine
Leistungen ionangebend sind
Ich führe in grosser Auswahl:
Mäntel — Kleider
Blusen — Röcke — Kostüme
nur in den besten Qualitäten
zu **außerordentlich billigen Preisen!**
Damenmoden Paul Weiss
221 Kaiserstraße 221, an der Hauptpost
Erste Etage

heraus oder, falls gefast, St abschneiden und auf der Oberfläche zu bleiben versuchen. Und zum Schluss die Warnung, daß diese Ratsschläge kein approbiertes Rezept darstellen, keine Gebrauchsanweisung! Woran sollte man die Ueberzeugung und die Selbstachtung und Beherrschung. Somit kann das Frühjahr zu einer unerwünschten Bereicherung sportlicher Anfallschönheit werden, an der der Sport keinen Anteil hat, sondern vielmehr die Verunglückten.
R. Romberg (Triburg).

Ein Flug um die Welt.

Am Montag sind in Santa Monica, Kalifornien, drei amerikanische Heeresflugzeuge aufgestiegen, die den seit Wochen vorbereiteten kühnen Flug um die Erde unternehmen wollen. Die Teilnehmer sind Major Frederick L. Martin und die Leutnants Smith, Leigh Wade und Nelson. Jedes Flugzeug wird von Piloten und einem Mechaniker getragen. Die Fahrt geht von Kalifornien nach Alaska und von da westwärts über die Aleuten und Kurilen nach Japan. Von hier führt der Weg über Nagasaki, Singapur, Schanghai, Hongkong, Saigon, Bangkok, Kalkutta, Delhi, Ranchi, Bagdad, Aleppo und Europa, das über Wien und Paris überquert wird. Ueber England Island, Grönland, Labrador, Kanada erfolgt die Rückkehr zum Startplatz. Zur Sicherstellung der Fahrt sind umfangreiche Vorkehrungen getroffen, namentlich durch Aufstapelung von Brennstoff, Ersatzteilen und Motoren längs des Reisewegs. Für die Ueberwasserfahrten sind Fische bereitgestellt. Die Flugzeuge sind Douglas-Doppeldecker und für Land- und Ueberwasserflüge eingerichtet. Die Flugzeit war ursprünglich auf 5 1/2 Monate berechnet, soll aber nach den neuesten Meldungen auf 4 1/2 Monate reduziert werden, ohne daß die Sicherheit der Flieger dadurch eine Beeinträchtigung erfährt.
Das Unternehmen der Amerikaner hat die Engländer auf den Plan gezogen, die den Amerikanern den Rufm der ersten Weltumfliegung nicht gönnen wollen. Am nächsten Dienstag werden drei englische Flieger, die Offiziere MacLaren und Blendenleigh und der Sergeant Andrews, in einem Kapier Vidars-Flugzeug von Southampton aufsteigen, um gleichfalls einen Flug um die Welt zu unternehmen. Der Reisezug ist ungefähr derselbe, nur geht er in umgekehrter Richtung, also von Westen nach Osten, vor sich. Für die Ueberquerung des Atlantischen Ozeans ist der gewöhnliche Weg über die Azoren gewählt. Das Flugzeug ist daselbst, in dem Sir Roy Smith und sein Bruder die Fahrt von England nach Australien gemacht haben. Die englischen Flieger glauben, die ganze Strecke schon in drei Monaten durchzufliegen zu können.

Wertpapierbörsen.

Uneinheitlich. — Ueberwiegend schwächer. Frankfurter Börse vom 24. März.

Frankfurt, 24. März. (Drahtmeldung unserer Frankfurter Handelsvertretung.) Die Effektenrealisation zwecks Regulierung der Verbindlichkeiten in französischen Franken drückte auch bei Wochenbeginn das Kursniveau weiter herab.

Vom Devisenmarkt ist zu sagen, daß sich die Aufwärtsbewegung des französischen Franken weiter fortsetzt. Auch für die anderen Devisen macht sich eine allgemeine Aufwärtsbewegung gegenüber Newyork bemerkbar.

Im Effektenverkehr, wo die Geschäftslust auch heute stark ausgeprägt war, fanden chemische Papiere etwas besser Beachtung, besonders Bad. Anilin wurden etwas reger umgehandelt.

Geringe Umsätze bei nicht einheitlicher Tendenz hatte der Elektromarkt zu verzeichnen. M.G. — 0,2. Schüdrer — 3,4. Labmeyer waren unverändert.

Schiffahrtswerte blieben im großen und ganzen geschäftlos. Nordde. Lloyd leicht gebessert. Im Maschinenmarkt stellten sich geringe Erholungen ein.

Der Markt der ausländischen Renten war stark vernachlässigt. Jollitäten 7,87. Der Freiverkehr hatte unter Schwankungen sehr ruhiges Geschäft.

Im Effektenverkehr herrschte vollkommene Stille und Luftlosigkeit vor. Mit großer Spannung sieht man den bevorstehenden französisch-englischen Besprechungen in London, ferner der Veröffentlichung der Sachverständigenberichte in den nächsten Tagen entgegen.

Die Kurse der Montanwerte wiesen größtenteils weitere erhebliche Senkungen auf. So verloren Deutsch-Luxemburg minus 3,25, Höflich 1,75, Kattowitzer minus 2, Köln-Neuesen minus 1,75.

Die Kurse der Montanwerte wiesen größtenteils weitere erhebliche Senkungen auf. So verloren Deutsch-Luxemburg minus 3,25, Höflich 1,75, Kattowitzer minus 2, Köln-Neuesen minus 1,75.

Die Aktien der Waggon-, Maschinen- und Metallindustrie unterliegen nur geringen Schwankungen. Petroleumaktien zeigten eine leichte Erholung.

Käufer gesucht. Inländische Anleihen weiter rückgängig. Kriegsanleihe mit 77,50 Wd. Karf angeboten.

Frankfurter Börse vom 24. März. Staatspapiere (in Proz.) 21. 3. 24. 3. 21. 3. 24. 3.

Landwirtschaft und Handelsbilanz in Oesterreich. In der Öffentlichkeit werden immer häufiger die Mängel einer ausgiebigen Verminderung des Bestandes der Handelsbilanz erörtert.

Wenn wir die Handelsbilanz betrachten, so laßt uns bei der Einfuhr drei Punkte durch ihre besondere Höhe auf. Es sind dies Baum- u. Holzwaren mit einer Einfuhr von 135 Millionen Goldfronen.

Unter diesen vier, welche Rohabgabemittel unter den 400 Millionen Kronen überaus an das Ausland abgeben werden müssen, unter dem Quartier Weizenmehl, Roggen 0,5 Mill. Quartier, Weizen 2,1 Mill. Quartier, Gerste 1,1 Mill. Quartier, Hafer 0,8 Mill. Quartier.

Es erhebt sich die Frage, ob wir im Stande sind, unsere Produktion so zu steigern, daß die Einfuhr von wichtigen Rohabgabemitteln auf ein Minimum herabgedrückt werden kann.

Die indirekte Förderungsmaßnahme ist einmal unvollständige Förderung des landwirtschaftlichen Unterbaus. Es fehlt an der Vertiefung der einfachen Vorarbeiten unter der großen Masse der Bauarbeiten.

Sofort Räder schlägt dann auch noch eine Reihe von direkten Förderungsmaßnahmen vor, die sich im allgemeinen nicht sehr weitgehend von ähnlichen Vorhaben unterscheiden, die auch schon von anderer Seite gemacht wurden.

Sofort Räder schlägt dann auch noch eine Reihe von direkten Förderungsmaßnahmen vor, die sich im allgemeinen nicht sehr weitgehend von ähnlichen Vorhaben unterscheiden, die auch schon von anderer Seite gemacht wurden.

Sofort Räder schlägt dann auch noch eine Reihe von direkten Förderungsmaßnahmen vor, die sich im allgemeinen nicht sehr weitgehend von ähnlichen Vorhaben unterscheiden, die auch schon von anderer Seite gemacht wurden.

Sofort Räder schlägt dann auch noch eine Reihe von direkten Förderungsmaßnahmen vor, die sich im allgemeinen nicht sehr weitgehend von ähnlichen Vorhaben unterscheiden, die auch schon von anderer Seite gemacht wurden.

Frankfurter Börse vom 24. März.

Table with columns for Staatspapiere (in Proz.), Banken, and Industrieaktien. Lists various financial instruments and their prices.

Table with columns for Bergwerksaktien and Freiverkehrswerte. Lists stock prices for mining companies and other values.

Table with columns for Wertpapieranleihen. Lists bond prices and other financial data.

Table with columns for Berliner Devisennotierungen. Lists exchange rates for Berlin on 24. März 1924.

Table with columns for Züricher Devisennotierungen. Lists exchange rates for Zurich on 24. März 1924.

Table with columns for Unnotierte Werte. Lists various unlisted values and prices.

Table with columns for Lagerhäuser. Lists warehouse information and prices.

Table with columns for Lagerhäuser. Lists warehouse information and prices.

Robert Haberling, Berlin SW. II. Internationale und Uebersee-Expedition. Streng reelle Bedienung. A 652. Warenbeliebung.

Verpöngte.

Roman von Horst Bodemer.

Copyright 1923 by Horst Bodemer, Oberurs.

(34. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Tüchtig sind Sie im Zupacken“, sagte Erzellenz Pattlow. „Das weiß ich ja! Mir ist's, als ob Sie mich von dem Faden abzubringen versuchen den ich anspringen will. Ich frage nicht nach der — Erkenntnis, die Ihnen aufgegangen ist! Das nützt heute nichts mehr! Das Herz möchte ich mir aber wenigstens einem Manne gegenüber erleichtern, von dem ich weiß, daß er mich versteht! Ich hab zwei Enkelkinder, Boog! Einen Jungen, der hier das Gut erben wird, und ein Mädchen! Um die Enkelkinder sorg ich mich, um die Tochter nicht mehr!“

„Über, Erzellenz!“
„Was wollen Sie? Warum stellen Sie sich entrüstet? Einem darf kein Mensch preisgeben: seine Würde...“

„Das wird übertrieben sein!“
„Möglich! Hoffentlich! Es bleiben trotzdem noch genug übrig, die das Böse — tun! Und dann verallgemeinert man! Diese — bedenken ihre Taten mit zusammengesetzten Schlagwörtern! Freiheit der Persönlichkeit! Mit der Zeit gehen! Ich kenn diese Schlagwörter, Gott sei Dank, nicht alle!... Und meine Tochter!“

„Ich bitte Erzellenz vorichtig in Ihren Worten zu sein!“
„Nicht mehr sag ich, als ich verantworten kann, Boog! Meine Tochter — streift zum mindesten dieses Leben! Durch die Erbschaft ihrer Mutter, Pension, Leuerungen und Kriegswaffenanlagen, kann sie sich allerlei Annehmlichkeiten leisten! Das tut sie! Denkt mit keinem Atemzuge an ihren Vater, an die Zukunft ihrer Kinder!“

„Bis ich die Ueberzeugung habe, daß es wirklich so ist, muß ich Euer Erzellenz Worte wirklich für übertrieben halten!“
„Es freut mich, daß Sie den Gedanken zurückweisen, meine Tochter wäre eine — Verkommene sein! Ich habe keine Beweise! Ich danke Gott auf den Knien, ich hätte welche!“

„Das ist doch gar nicht zu verstehen, Erzellenz!“
„Es ist zu verstehen! Dann griff ich durch! Dann rettete ich meine Enkelkinder hierher! Und nun will ich mich wieder sehen, mit allem Mann wanken vor Aufregung die Knie!“

Erzellenz von Pattlow hatte sich in der Gewalt. Eine Viertelstunde später sahen die Herren mit der Baroness Gahlenberg beim Abendbrot. Der Greis war der lebenswürdigste Wit, Boog mußte immer wieder auf die grauen Strähne im blonden Haar der Baro-

nessen sehen und in die tiefblauen Augen, von denen Erzellenz vorhin gesagt, daß sie gern Tränen vergießen, aber nicht könnten!

„Ein wundervolles Wort hat mir vorhin der liebe Boog gesagt, Baroness! „Verpöngte“ hat er die genannt, die aus der Heimat um ihres Deutlichums willen vertrieben worden sind!“

Wachtbild Gahlenberg sagte kein Wort, sie senkte nur die Lider. Boog meinte, ihre schmalen, vornehmen Hände hätten einen Augenblick ein ganz klein wenig gezittert. Er sagte:

Baroness, das Wort stammt nicht von mir! Von einem Freund, einem Elsfässer, einem Erfinder, hab ich's! Das Wort hat auch mich abgehöhlet. Bin ich doch auch ein — Verpöngter... Erzellenz, darf ich auf ein Wort von vorhin zurückgreifen? Da erlaubte ich mir zu sagen: es kam oft auf die Sekunde an! Ich steh mit klarem Kopf in einem recht großen Betriebe, laufe nicht achlos an den Arbeitern vorüber, von denen letzten Endes viele abgepöngt sind von dem kleinen Fleckchen Erde, das ihre Vorfahren besaßen! Wer diese Leute in der richtigen Sekunde zu packen versteht, wird mit ihnen machen können, was er will!“

„Die — anderen haben die Sekunde zu packen verstanden, wie nicht!“
„Haben sie — zugegeben! Aber der zündende Blick aus den Augen hat gelehrt! Es hat mehr geschl, der eiserne Wille, der folgerichtig denkende Kopf! Mit Rutschen kann man für den Augenblick kleine Vorteile einheimen, Großes nie erreichen!... Es geht ein Erwachen durchs deutsche Land!“

Später ging Boog in sein Zimmer. Es hatte ihn erschüttert, was ihm Erzellenz Pattlow über seine Tochter gesagt. Es waren so viele rappellöppig geworden, auch in den höheren Ständen! Der Frau fehlte der Führer durch die Wirrnisse dieser Zeit! Sie war oberflächlich, deshalb hatte er damals nicht um sie angehalten! Aber es stak in jenen Tagen eine so bezaubernde, frohe Unbekümmertheit in ihr von Pattlow!... Wenn es ihm gelang, sie zu packen, in der richtigen Sekunde? Sie herauszuführen aus der Großstadt — hierher? Es war eine schwere Aufgabe, aber der Versuch, sie zu lösen, mußte gemacht werden!... Und die Kaffin mit der grauen Haarträhne im blonden Haar! Deren Mund sich so schwer öffnete! Die stumm und aufrecht ihre schwere Last trug! Der ein neues Leben zimmern!

Die nächsten Tage war Boog viel unterwegs. Er kam immer wieder zurück mit einem fröhlichen Lachen. Hier straffte sich der deutsche Michel auf! Hier rief er sich den Schlaf tüchtig aus den Augen! In manches Herz konnte Boog neuen Glauben geben, manche falsche Vorstellung von den Zuständen im Westen zertrümmern.

„Soutte haben Sie also Kafftag“, sagte Erzellenz von Pattlow zu Boog. „Wie wär es, Sie versuchten einen Hochgewölben in meinen Wäldern zu strecken? Und nehmen Sie, bitte, die Baroness Gahlenberg mit, sie ist waidgerecht!“

Dankbar wurde der Vorschlag angenommen. Erzellenz lachte stillvergüht in sich hinein. Die beiden Menschenkinder kamen sich mit Riesenschritten näher. Er hatte dann freilich das Nachsehen. Aber was lag schon an ihm alten Mann!

Der Wagen brachte die beiden bis zum Walde. Der Buchenwald hatte angefangen, sich zu verfärben. Die Sonne warf ihre Schlaglichter durch das dünner werdende Blätterdach. Die Baroness hatte die Führung übernommen. Einen halbstündigen Marsch hatte man vor sich bis zur Waldwiese, auf der ein Zehnder sich bei Sonnenuntergang satt zu äßen pflegte. Wenigstens dann und wann, Hirsche pflegen die Buchen nicht regelmäßig einzuhaken.

„Hochstämmiger Wald kommt mir immer wie erstarrte Würde vor“, sagte Boog.
Die Baroness nickte nachdenklich.
„Auch Menschen können erstarren!“
„Sie sollen es nicht, wenn sie noch ein langes Leben vor sich haben!“

„Ich dachte an Erzellenz!“
Wachtbild Gahlenberg sprach das harte Deutsch ihrer Heimat, ihre Altstimme schwang Boog im Ohr nach.

„Mir gegenüber war Erzellenz sehr offenerzig! Ich war bewegt über das Vertrauen, das er mir viel jüngerem Manne entgegenbrachte!“

Ein Zögern der Baroness, dann schüttelte sie den Kopf.
„Erzellenz wird Ihnen nicht gefagt haben, daß er täglich vor den Bildern seiner Tochter und seiner Enkelkinder sitzt — fange! Daß er alle Qualen durchleidet, die ein alter, ganz einsam gewordener Mann auszuhalten hat! Und das Schlimmste — diese Qualen, diese Einsamkeit wären gar nicht nötig. Der Enkel, seine letzte Hoffnung, der Erbe, daß er den nicht hier haben kann, ihn erziehen zur Liebe zu diesem Lande, das ist sein bitterster Schmerz!“

„Ich werde Frau von Breitsandt in Berlin aufsuchen in wenigen Tagen!“
„Sie werden sie nicht hierher bringen!“
„Dann werde ich versuchen, wenigstens dem Enkel und Erben hierher die Bahn frei zu machen!“

(Fortsetzung folgt.)

Damentaschen — Aktenmappen — Reisekoffer

Brief- und Geldtaschen — Arbeitsbeutel — Frühstückstaschen — Schulranzen

kaufen Sie in nur echten Lederqualitäten am vorteilhaftesten im

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb

Kaiserstrasse 203, I.

Künstlerhaus

Morgen Dienstag, d. 25. März, abds. 8 U.

LIEDER-ABEND

Alice Corosa (Wien)

Am Flügel: Felix Wolfes (Breslau).

Lieder von: Schubert, Brahms,

Mahler, Pfitzner, Marx.

Karten zu Mk. 3.-, 2.-, 1.50, 1.- in der

Musikal-Handl. Kaiserstr. Ecke Waldstr.

Fritz Müller.

Werbemonat

für das arbeitende Erez-Israel

Anläßlich des Werbemonats

Montag, den 24. März 1924,

abends 8 Uhr

im großen Saale des Hotel „Nassauer Hof“

Kriegsstraße 88

Oeffentliche Kundgebung

Für das arbeitende Erez-Israel

Redner:

Dow Hos, Jaffa-Berlin 6022

S. Lubowski, Berlin

Dr. J. Rosenfeld, Karlsruhe

Stadtrat Hermann Jung, Karlsruhe

Karlsruher Komitee für das

arbeitende Erez-Israel.

Luxem-Lichtspiele

Kaiserstraße 168.

Ab heute bis einschl. Donnerstag

Harry Piel

genügt, um alles zu saen.

Außerdem: Die amerikanische Sensation

Bob Gray. 5009

Zum Rheingold

Waldhornstraße 22. A1585

Das

berühmt. Speise-Restaurant

Anerkannt vorzügl. Weine.

Gute Küche. — Schremp-Bier.

Abonnenten werden wieder angenommen.

Wein-Verkauf über die Straße.

Vernickelungsanstalt

und Metallschleiferei

nimmt noch Aufträge an, auch Massen-

artikel. Für saubere und schnelle Arbeit

wird gebürgt.

Philipp Sprenger, Grözingen.

Mech. Werkstätte und Fabrikation von

Massenartikeln.

Fernsprecher 535 Amt Durlach.

Palast-Lichtspiele

Herrenstraße 11 Karlsruhe Telephon 2502.

Täglich! Der Riesen-Ausstattungs-Film Täglich!

Rummelplatz des Lebens

Ein Licht- und Schattenbild aus

Wiens goldenen und eisernen Zeit in

spannenden Akten.

Voranzeige: 26., 27. März, nachmittags
MODESCHAU
Künstlerhaus
Anschl. Donnerstag, 27. März, abends
Der Modenball

Schreibmaschinen-

Unterricht

erteilt Fremdb. Hans-

Edomair. 5. P. 5219

Achtung!

Preisabfag.

Dem geehrt. Publikum

zur gef. Kenntnisnahme,

daß ich ab heute folgende

Preise einhalte: 2983

Damenbedienungs

Prüfungen mit

Dubulieren . . . 50 J

Kopfmaschinen mit

Dubulieren . . . 100 J

Herrenbedienungs

Prüfungen . . . 15 J

Haar schneiden . . . 40 J

Erwerbslose u. Altersrentner

Prüfungen . . . 10 J

Haar schneiden . . . 20 J

Otto Schwarz

Damen- u. Herrenreifeur

Postenstraße 17.

nächst Katanenplatz.

Leiter- u. Kassenwagen

in allen

Größen

u. Stärl.

so wie

Erzieh-

hölzer

empfehle

billigst

3. Hef.

951 Kaiserstr. 123.

Tapeten!

Neue Muster! Reiche

Auswahl! 3333

H. Durand

Douglasstr. 26, Tel. 2435.

Teilnahme anhalten.

Dr. med. Rheinberger

wohnt jetzt

Leopoldstr. 36 (nahe Kriegsstraße)

Sprechzeit wie bisher: 10—11 u. 3—5 Uhr.

Telephon 3286.

Künstliche Hörsennohle. 4427

Portieren, Vorhänge u. dgl. reinigt u.

repariert in soliden

Farben 3200

Färberei und chem. Waschanstalt Karl Timmeus

Marionstr. 21 Telephon 2838 Kaiserstr. 66.

Wir offerieren aus eingetroffenen Waggons:

Guten vollstetigen Wünnler-Stäbe

bei Abnahme von Originalstücken ca. 70 Kilo

per Pfund Mk. 1.20.

In uns unbekannte Birnen gegen

Verfälschung oder Nachahm.

Holz & Co., G. m. b. H.

Tel. 1288 u. 736. Seidelberg. Heumarkt 1.

Schlafzimmer

Speisezimmer

Küchen

in prima Qualität

zu billigsten

Preisen u. günstigen

Zahlungsbedingungen.

liefert

Josef Rastätter

Möbelschreinerei

Beiz- und Polierwerkstätte B8006

Amalienstr. 65 Karlsruhe i. B. Tel. 247.

In 30 Minuten

Ihr Pabbild

nur im Photoz. Metzler

Kaiserstr. 80, Eina. 10. 4478

Im Glischen

empfehle ich M. W. Haus

Seitenstr. 9, IV. 4479

Kinderwagen

Klappwagen

Marktswagen

Reiterwagen

Ersatzräder

billigst 3523

A. Jörg

Smalentrade 59.

Eine neue Neffen

jetzt an 4184

Elässer Reistengeschäft

Sittoriastraße 10, III.

Kein Laden.

Ankauf

von

Gold-, Silber-, Platingegen-

ständen, Münzen, Gebisse

Frau Rath. Wülfers,

Stiefstraße 31, III. 3564

Pack- und

Seidenpapiere

liefer billig 2789

Franz Erich Götz,

Papierrohbandlung

Heilbronn a. N.

Kinderwagen-

Ersatzteile aller Art

Gummireifen la

Reifen werd. aufgefittet.

Reparaturen.

R. Brändl, Kreuzstr. 7

bei (Ecke Kaiserstr.)

Pflastersteine

in Porphyre und Sand-

stein zu billigen Preisen

lieferi magnumweise ab

Stationen oder in Baden

Städt. Wasser.

Wasser- u. Tiefbau-Ges.

Sabr i. Baden

4-5000 Mark

sucht per sofort tüchtiger

Geschäftsmann (Aus-

steller in Handel und

Handwerk) zur über-

nahme weiterer Maßnahmen

der Holzbearbeitungs-

branche. Zur Sicherheit:

Vierteilung am Geschäft

oder sonstige Sicherheit

Garantieren. Hoch ent-

schlossene Gehälter

bitte ich um diesbezüg.

Nachricht unt. Nr. 10466

an die „Bad. Presse“.

10-20000 Mk.

gegen hohen Zinsfuß und

erhöht. Eiderbett per so-

fort oder later gefucht.

Angedote unter Nr. 5007

an die „Bad. Presse“.

Preisausschreiben für Frauen.

Wir geben im Sommer ein neues Rezeptbuch für die Herstellung guter Milch- und Rahmpfeisen für Kinder heraus, für welches wir gediegene u. leicht ausführbare Rezepte suchen. 50 Preise bezinnehmend mit 100, 50 u. 25 Dollars (1 Dollar = 4.20 Goldmark). Man fordere: „Alles Nähere für das Preisausschreiben „Badische Presse“ kostenlos durch:

Deutsche Mitwerke A.-G., Zwingenberg (Hessen).

Vorteilhaftes Sonderangebot

unserer bekannten Qualitätsware

Reinw. Popeline und Serge 495

105 cm breit, moderne Farben . . .

Reinw. Blusenstreifen 295

ca. 75 cm breit, hell und mittelfarbig

Frotte prachtvolle Streifen und Karos 395

doppelt breit

Waschsamt unverwüstlich u. wasch- 450

bar, gestreift u. einfarbig

Dirndl-Karo aparte neue Muster 185

140 cm breit

Zwirnstoffgrau 140 cm breit, un- 795

zerreißbar für

Knabenanzüge

Täglich Eingang von Frühjahrs-Neuheiten

in Kleiderstoffen, Seide, Waschstoffen u. Anzugstoffen.

Mehle & Schlegel

Kaiserstraße 124 b. 5015

Günstige Zahlungsbedingungen.

Verlobungs-, Vermählungs- und Dankkarten

liefert schnellstens Buchdruckerel Ferd. Thiergarten, Verlag der „Bad. Presse“ Karlsruhe.

Herrn-, Bursohen- und Konfirmanten-Anzüge zu bekannt billigsten Preisen.

Anzahlung gestattet.

Herrenbekleidung,

R. Billig, Kaiserstraße 41. 4761

Kohlen, Koks, Briketts u. Brennholz

Alle Sorten

liefere in jeder Menge zu billigsten Preisen.

